



575



004
7

Der
Freund
in der
Einsamkeit,
zur
Bildung des Herzens.



Hamburg. 1764.

102

1784

102

1784

102

1784



1784





Der Freund,
zur
Bildung des Herzens.



Wie vergnüge ich mich, als ein Menschenfreund, denjenigen Gegenstand zu schildern, welcher mit seiner Aemuth nichts als Heiterkeit und Gemüthsvergnügung erwekket, ja der nichts anders als ein Vorbild des Lebens ist. Mit welcher Zufriedenheit beschreibe ich deinen Eindruck und deine Vortreflichkeit, froher Morgen! Die Natur erwacht, und alle Gesilde sind frölich, die schöne Aurora kommt, ihre Wangen erröthen in jedem Augenblicke, durch den Aufgang der prächtigen Sonne, welche mit ihrem rothen Feuer aufsteiget.



steiget. Die herrliche Morgenröthe erleuchtet Him-
mel und Erde zu der allgemeinen Freude mehr und
mehr. Aurora reckt gleichsam den Zepter und ver-
gnüget die Menschen. Nie ist die Erde prächtiger,
nie schöner, als wenn sie nach einem sanften Schlum-
mer vergnügt ihr Haupt erhebet. Izt erscheint der
Morgen, nun steiget die feurige Sonne immer
höher am Horizont. O großer Schöpfer, wie
herrlich bist du in dir und deinen Werken, du un-
sichtbares und unbegreifliches Wesen, wie ganz
unbeschreiblich ist deine Allmacht und Weisheit!
Wer kann sich einen schöneren Auftritt gedenken, als
wie du, Anbetungswürdiger, die Geburt des Mor-
gens bildest? Raum wich die Nacht und warf den
Schleier der Finsterniß hinweg, so stört diese noch
kürzlich gewesene Stille ein allgemeines Leben.
Das Licht, die Seele aller Schönheiten der Schö-
pfung, wirft dieses neue Leben mit sehr vieler Kraft.
Licht und Finsternis, die zwei ältesten Schwestern,
scheiden sich jeso, wie an dem Tage ihrer Geburt.
Nun kommt sie die herrliche Sonne, die Herrsche-
rin des Tages, mit neuem Morgenglanze hervor-
getreten: um sie umziehet sich die Decke des Him-
mels mit Purpur und Silber gemischter Schönheit,
ihre Strahlen zu erhöhen und die Wolken zu fär-
ben. Blumen, Pflanzen, Früchte, alles was zu
der Nahrung des Tages, seinen wandelnden und
wallenden Geschöpfen nöthig ist, schimmert mit
neuer Erfrischung des perlenweisen Thaues. Wie
reizend ist der Anblick des perlenden Thaues, wenn
ich in jedem Tropfen von ihm, eine Sonne erblicke!
bis



bis sie von dem allgemeinen Weltfeuer, welches seine Strahlen in allen Thautropfen spiegelt, sanft aufgetrocknet werden. Anmuthsvolle Töne und liebliche Concerte der fliegenden Geschwader steigen: der Lerchen und schlagender Nachtigallen erschallen mit tausend Annehmlichkeiten. Welche Fröhlichkeit herrscht unter diesem Heere! Unzählige künstliche Laufe und Tonabwechselungen verkündigen das Lob ihres Werkmeisters. Ihr muntern Sänger, die ihr euch mit der glänzenden Morgenröthe zugleich gegen die Wolken aufschwinget, ihr, sollet mir das Bild seyn, dem ich folgen will. Meine Seele, welche diese braune Nacht hindurch schlummernd müßig war; mein Leib, ja meine ganze Person, die sich durch die Erquickung des sanften Schlafes verjüngt und zu allen Beschäftigungen des Tages stark genug findet; soll sich, so weit es menschliche Kräfte erlauben, zu dem Throne des Unerforschener emporheben, und Ihm allein vor die nächstlichen Wohlthaten, wie auch vor diesen entzückenden Gegenstand des Morgens ein lobendes Dankopfer bringen. Diesen feurigen Dank, weil er aufrichtig ist, wirst du, o Schöpfer, annehmen, da du das schwache Lallen und Stammen des Säuglings nicht verachtest. Nun sollen meine Blicke dem Schauspiel der Welt folgen, das mit dem Lichte der Sonne in reger Lebhaftigkeit seinen Anfang nimmt. Der arbeitsame Landmann, welcher unschuldig in seiner Seele, wie auch in seinen Sitten ist, fällt mir zuerst in das Gesicht. Kaum hört er den frühen Haushahn den Hühnern schreien, und kaum sieht er die

ausged

A 3

Mor:



Morgenröthe die dunklen Schatten der Nacht brechen, so eilet er von seinem Lager, wo ihn ein kurzer, aber gesunder Schlaf besonders erquicket hat. Kein verfloßener Schmaus, kein wildes Geräusche eines rauschenden Tanzes bei den vollen Weingläsern hielt ihn von der süßen Ruhe ab, keine Wollustreiche Musik verzögerte seinen Schlaf, und keine Reihe melancholischer Träume erschreckte ihn in nächtlichen Stunden beim hellen Mondschein. Er kommt voll frischer Lebhaftigkeit und eilet zu den gesunden Quellen des Brunnens, um den Schlaf zu verschrecken und sein röthendes Gesicht zu waschen. Mit schneller Behendigkeit wird der Pflug nebst dem arbeitsamen Stier zu dem Acker geführt, um das Land zu bauen. Wettseifernd singet er mit der Lerche ein harmonisches Lied, dem Schöpfer zu dem Lobe geweiht. Ja, so arbeitet er denen Großen des Erdbodens zu ihrer Verschwendung, und sich selbst zu der genauen Nahrung. Edle Beschäftigung! Vernünftige Bemühung! Der Gelehrte, den meine Seele liebt, der Weise, den ich besonders hoch schätze, so wenig ihn auch meine Person findet, steigt von seinem sanften Schlummer auf, um in den schönen Schriften des Alterthums zu forschen. Er, welcher erst spät seine Ruhestätte einnahm, ist doch mehr, als der, welcher bis in den Mittag schläfet, zu dem Denken, und der tiefen Arbeit des sinnreichen Alters geschickt. Selig, wer seinem Beispiel nachahmet, wizzig und gründlich denkt, dem Ungelehrten und Schwachdenkenden damit zu dienen und seine schwache Einsicht, dadurch zu verbessern.



bessern. Frömmigkeit und Tugend mehr als Zepter und Kronen schätzt, hier schon denen Glücklichen der alberen Welt folget, und die Eitelkeit weltlicher Herrlichkeiten einseheth. Ist erhebet sich der Geizige geschwinder als der Bliß, unzufrieden mit sich selbst und seinen Schätzen, daß er etliche kurze Augensblicke länger, als sich die Sonne verbarg, schließ, erwacht er. Träumend sann er schon auf neuen Wucher, welchen er jeko mit schlauer Geschwindigkeit sucht auszuführen, um seinen Reichthum zu vermehren. Zitternd zählet er sein Geld, und wühlet in dem verschloßnen Kasten, welcher ihn oft die Nacht erweckte, da er ihn von Räubern eröfnet zu hören glaubte, und ihm seine unruhige Phantasie blasse Schreckbilder darstellte. Fuhr nicht dieser Elende bebend in der Mitternacht auf, um zu fühlen, ob die häufig daran hangende Schlösser noch verwahret wären? Alles betrüget seine Sinne. Wittwen, Waisen, Unmündige, nothdürftige Söhne der Müssen, Verarmte, dieses sind die ersten, welche seine Bosheit diesen Morgen zu der Beute und zum Raubemacht. Ihre Thränen und Bitten rühren sein steinernes Herz nicht, ihnen zu dienen und aus der Noth zu helfen. Niederträchtige Gestalt des Menschen! Aus deinem Laster entspringen als wie aus der Mutter der übrigen alle andern Bosheiten. Elendes Gefühl der Menschlichkeit, wo bleibt die Liebe zum Dienste der Feinde und zum wahrhaft Nothleidenden. Wie Verachtungswürdig bist du, elender Slave des Geizes, dem redlichen Manne und dem wahren Tugendhaften! Der Wollüstige hingegen ist

bis in den Mittag seines Lagers Bürde. Tief in der Mitternacht verlies er das Fest seines wollüstigen Unsinns. Tausend niedliche Lustbarkeiten waren erfunden, sein sinnliches Gefühl und seine Empfindungen zu kugein und dadurch den vergangenen Tag zu tödten. Auf seinem wollüstigen Lager verträumet er, von ergeßlichen Vorstellungen eingewiegt, den Morgen, den schönsten Theil des Tages. Noch wälzet er sich in dem Arme der Faulheit herum, da alle Geschöpfe in fröhlichen Beschäftigungen ihre Pflichten thun, bis ihn endlich das Laster, als einen seiner viehischsten Sklaven, zu neuen Fehlern ruft, gleich den unvernünftigen Thieren, wühlet er im Schlamme der Ausschweifungen. Verachtend verlasse ich den elenden sinnlichen Menschen, und mit ihm alle Gegenstände der Thorheiten. Wer nennt alle von denen, die unter den Rang der Menschheit gesunken sind; wer kann ihre Zahl gewiß bestimmen? Mit mir, ja mit mir selbst will ich reden, um diese Morgenstunde zu einer fruchtbaren Vorbereitung vieler ehlen nachfolgenden zu machen. In dir, aufgehende Sonne, sehe ich Denjenigen der die ganze Natur, aus nichts, schuf, den Schöpfer, der, wenn ich mir ihn sinnlich groß denken könnte, majestätisch gleich der Sonne seyn würde. Aber wie kann mein endlicher Sinn, das Unendliche sich bilden, und wie unendlich weit erhaben bist du, Quelle aller Pracht, von unsern eingeschränkten Vorstellungen? Laß mich, Schöpfer, mit dem Strome deiner Weisheit überschüttet werden; so wie ich reine Entzückung mit der Ankunft des Tages genieße, daß ich dir,
mein



mein bester Freund, die Erstlinge des Tages als ein Opfer fröhlich darlege, laß mich dich willig loben und preisen. In dem Frühlinge dieses Tages will ich gleichsam wie aussäen, laß mich die Früchte desselbigen in dem Herbst des Abends genießen. Nur die Stunde sei verloren, in welcher ich nichts edles, nichts tugendliches gethan, und der Augenblick, dem ich, wenn er verflossen bereuend nachsehen muß, laß mir dieses zur Demüthigung dienen und meinen natürlichen Stolz dadurch brechen. Auf meine Berrichtungen, Herr, laß deinen Segen gleich dem Morgenthau träufelnd herabfließen. Meine Gedanken laß nicht von dir, mein Schöpfer, abweichen, so sehr auch meine natürliche Fleischeschwachheit, mein verführerisches Herz, die ungesitteten Gesellschaften, die Verführungen und die jugendlichen Reizungen sie von dir abzulocken suchen, laß mich keine Noth noch die elenden Zeiten von dir treulos machen, laß mich nicht aus Ungeduld wider deine weisen Absichten murren, denn sie ist ein Aufruhr der Affecten wider dich mein Schöpfer, laß mich allezeit bei meinen elenden Schicksalen, dennoch die Empörung meiner verderbten Natur gegen deine weisen Rathschlüsse, verhindern, und laß mich mein Gemüte mit deiner unendlichen Weisheit beruhigen, laß mich gewiß glauben, daß du mich dennoch liebest und mich nicht versäumen wirst. Aber laß mich auch meine Feinde lieben, welche unter der Masque der freundschaftlichen Geberde meine Neider sind, laß mich selbige von Herzen lieben, ihnen von Herzen vergeben, und lehre mich

A 5

einssehen,



einfehen, daß seine Feinde herzlich lieben, ihnen wohlthun, und ihnen verzeihen, eine göttliche Tugend ist, nur Christen können solche göttliche Tugend ausüben, keine tugendlichen Heiden noch Unchristen, können die Belohnung der Liebe der Feinde davon tragen. Aber, wie staune ich nun schon zum voraus und wie lieblich leuchten mir jene Vorstellungen meines Ablebens entgegen; welchen ruhigen Abend dieses zeitlichen Lebens werde ich dereinst genießen, wenn mein Morgen gleich diesem, und mein Mittag schön, wie er, schnell vorbei geflogen ist; schnell verrauschen aller Menschen Tage, so schnell wie ein Adler durch die Luft streicht. Sanft, wie der Edle sein Haupt sinken läßt, werde ich dann, o seliger Augenblick, der Nacht meines Todes entgegen sehen, welcher ich schon in meinen gesunden Tagen sehr viele mal entgegen geblicket habe. Die Zernichtung der menschlichen Natur und ihre Auflösung erweckte sehr oft bei mir einen Schauer, und Bedenken, welche aber die göttliche Allmacht und sein Wort vertrieb, seine göttliche Allmacht bildete die Welt aus Nichts, seine göttliche Allmacht läßt die Menschen sterben und läßt sie auch wieder auferstehen. Wie ruhig werde ich der Nacht meines Todes entgegen sehen, um den Morgen der Ewigkeit, den immerwährenden Morgen dereinst zu empfinden, und seine heiligen Vorzüge zu genießen, darzu mir auch dieser Morgen wird helfen müssen. Mein Denken verlieret sich in diesem Gedanken, wie ein Fluß im Weltmeer. Meiner Person sind nun alle Freuden dieser Zeit zu klein,



zu unvollkommen, weil sie auf den seligen Anblick der Gottheit voll süßer Hofnung, in jenen ewigen Hütten, in denen ewigen Wohnungen, wartet. Dann wird dereinst die Sonne dieses himmlischen Wesens, die ich mir hier gleich einem Tropfen Wasser von dem Ocean gedenken kann, ewige göttliche Freude entgegen strömen, und ich werde den Schöpfer sehen und bewundern, dessen Werke ich mit heiligem Erstaunen und stiller Ehrfurcht, in dieser Welt hier bei Leibesleben beschauete, verehrte und bewunderte. Ich würde nun den heißen Mittag zu besingen haben, wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, selbigen im zweiten Theile ausführlich zu beschreiben und denen Kennern mit lebendigen Farben recht lebhaft zu schildern. Deswegen eile, Muse, und mahle mit profaischen Farben die Zierde des Abends. Der Abend ist es, welcher in stiller Majestät von seinem rosenfarbigen Sitze hernieder steigt. Die feurige Sonne weicht, noch sparsam blickt sie durch laubigtes Gebüsch, und winkende Baumäste, und lächelt den höchsten Bergspitzen, doch jeden Augenblick schwächer, und drohet bald ganz zu verlöschen, nur sparsam vergülde sie noch die Dächer der Häuser; und die Baumwipfel. Jesho entfliehet sie, von den röthlichen Wangen Aurorens begleitet, welche sie diesen Morgen empfangen, eine rothe Abendröthe verkündigt bei ihrem Untergange ihren frohen Ausgang, und der heitere Himmel des morgenden Tages lächelt den Menschen schon unter der braunen Decke des Abends im Abendroth entgegen. Nun ist sie, die Sonne, des Tages Schöpfer



Schöpferinn, gesunken, und hinterläßt bei ihrem Scheiden alle die angenehmen Empfindungen, welche uns ihre Geburt gab. Du feierliche Scene der Natur! Wie viel Entzückung gießest du in meine Seele! Nicht allein mir, sondern allen Geschöpfen strömest du Wollüste entgegen. Das Feuer des grossen Lichtes durchdrang alle Gegenstände; Kreaturen, Pflanzen und Bäume fühlten seine heisse Blut. Jene empfanden Müdigkeit, und dieser ihr Ansehen war verwelkend. Melancholisch hingen die Häupter der Blumen, die Wipfel der Bäume, und verdorrend alle Gewächse. Der von Hitze und Arbeit ermüdete Tagelöhner sank vor wenig Augenblicken auf den grünen Rasen, und labte seine dürstende Zunge von der frischen Quelle, ein schwarzes Labfal gegen der Entzückung, welche er unter deinen Fittichen, lächelnder Abend, genießet. Ausgedehnet liegen ganze Reihen brauner Ackerleute auf den Rasen und erfrischen sich mit ihrem frischen Milchkrüge, wobei das Brod ihren Hunger sättiget. Nun steigt hinter jenen blauen Bergen der stille Mond hervor, und nimmt die Felder in kühlende Schatten; entzückt sehen die Arbeiter seine runde Gestalt an, und bewundern seine Veränderungen und Flecken. Nun springen wilde und zahme Thiere munter aus ihren Hölen der Rühle des Abends entgegen! Wie erquickt erheben sich die Blumen, und alle Gewächse steigen empor. Izt entflieht nach und nach die Dämmerung mit ihrer Anmuth. Das rege Gewebe der Menschen, das Gewühle der Arbeiter, ihre Rathschläge liegen mit den Strahlen der Sonne

Sonne begraben. Finsternis, das Kleid der ehmaligen Nacht des unordentlichen Erdklumpens, umgiebt auch jetzt alle Gegenstände der Augen. Nur bei mir sei es helle, um in die Handlungen der Menschen zu schauen. Wie viele Tausend wurden an dem heutigen Tage geboren, und welche Menge fanden heute ihren Sterbetag! Wahrheiten, welche die tägliche Erfahrung bestätigt. Dein Wink, Herrscher der ganzen Welt, befahl, und die Scene des Mächtigen, wie auch des in Ketten liegenden Sklaven fiel zu. Und wie viele trift bey jedem Pulschlage auch dieses große Loos, so wechselt die Zeit alles ab. Allmächtiger! Vater der Erbsöhne! dir ist mein letztes Schicksal bekannt, und ich eile, wie geflügelt, um deinen mächtigen Schutz zu erhalten, um die Schrecken des Todes unter deinen Flügeln der Allmacht hinweg zu lächeln, und wenn mir auch die kommende Nacht in die längste verwandelt würde, so strahlte mir dennoch der Morgen der Ewigkeit durch diese finstere Schatten hindurch, und ich freue mich auf denselbigen, wie ich mit Entzückung und Verlangen dem Morgen des künftigen Tages entgegen sehe? Mit Zittern blicket der sinnige Schwarm, welchen sein innerer Richter gleichsam ängstiget, so ihm doch noch zur Besserung dienen kann, der stillschweigenden Ruhe der Nacht entgegen. Ihnen, als Gefellen der Bosheit, ist die nahe Nacht eine Schreckenskönigin, mit Entsetzen suchen sie sich vor ihr zu verbergen, und mit bleichen Lippen wird das Bild des Todes von ihnen genannt. Wie beben sie, diese rohen Menschen, diese Flucher,
diese



diese Schwörer, diese Misbraucher heiliger Handlungen, wie zittert diese elende Schaar, da sich das Licht und alle Geschöpfe mit diesem von ihnen entfernen, und nur das Laster ihre Gesellschaft bleibt! Wie glücklich bin ich, daß es durch die natürliche Nacht nicht dunkel in meiner Person wird! Der helle Tag, mit vielen Scenen der Zerstreungen umgeben, läßt das Gemüthe, oder den Geist in sich selbst gefehret nicht so lange ruhig, als wie er bei dem entfernten Lichte und der sanften Stille in sein Wesen gehen kann. Helle, gleich dem Frühlingsmorgen, lebe in meinem Busen, wenn ich mit mir selbst rede, und durch den Gedanken der Zukunft heilige Empfindungen und einen Vorschmack der Seligkeit genieße. Theure, edle Augenblicke! Wo keine niedrige als der Menschheit würdige Eindrücke des Herzens Meister sind. Euch, hohe fühlende Freuden, auszudrücken bin ich zu schwach; nur eine edle Seele wird sie ähnlich empfinden. Die stolze Schöpferin des Tages ist nun völlig gewichen, das Licht ist gleichsam gestorben; doch der majestätische Schöpfer der ganzen Natur lebt noch, welcher dieser blendenden Schönheit der Natur aus dem unordentlichen Chaos der Ewigkeit hervor rief, und ihr vor mir und allen meinen Mitbrüdern ihr Daseyn gab. Was sind alle prächtige Auftritte dieser Erden ohne das Licht? Nichts als dunkle Schatten. Die Schaubühne des heutigen Tages mit ihren wechselnden Auftritten, ist dem Ansehen nach in ein finsternes Trauergerüste verwandelt worden. Der Hofe gaulende Gepränge und Pracht, ihr stolzer Schimmer sichtbarer



sichtbarer Herrlichkeiten, ihre wollüstige Spiele; der Pomp ihrer prächtigen Aufzüge der Uebermuth ihrer Lieblinge, der Neid, die Falschheit ihrer Sklaven, alles ist nicht mehr. Auch du mordendes Wüten des Krieges, läßt dein blutiges Meßeln, wo mehr Menschen als Vieh geschlachtet werden, aufhören. Möchte doch bei diesem Ausdrucke, das menschliche, barmherzige Herz vor trauern erzittern, und bei dem Meßeln des blutigen Krieges, wo der Nächste zerstückelt und getödtet in den Staub gestreckt, da liegt, erstarren. Dunkelheit scheidet stets die Krieger. Der braune Landmann, dessen Qual du durch den Raub seiner Glückseligkeit beförderst, würde ruhig schlafen, wenn ihm nicht die Furcht vor neuer Noth den Schlummer verscheuchte, der letzte blutige Krieg hat diese Wahrheit bewiesen. Der tiefsinnige Gelehrte, welcher nach Nachruhm geizet, läßt durch die Leidenschaft, oder durch den Affect, welcher ihn beherrscht, den Untergang aller Gegenstände, die sowohl ihren Glanz; als ihr Leben mit der Sonne verlieren, unbemerkt vorüber gehen. Seine Seele brennt nach Nachruhm; er sucht sich in Schriften unsterblich zu machen; unbemerkt sieht er nicht die Eitelkeit des Nachruhms. Der Wollüstige nähret, bis ihn die Mitternacht stöhret, das Gefühl des Lasters, bemerkt wird er wizziger werden, und seine wilden Sitten ändern. Der Geldgeizige, zu furchtsam vor dem Raube, wie auch mit schweren Ziffern beschäftigt, meint, daß ihm die Nacht zu frühe kommt. Sein müder Leib, seine blasse Gestalt wünscht bei dem Untergange der Sonne

den



den Anbruch der Morgenröthe. Nun bereitet sich der Reiche, und die Frauenzimmer, zu einer wollüstigen Ruhe. Der Arme fällt auf sein Strohlager und schläfet erquickter, ohne von Einbildungen und phantastischen Träumen gestört, seine Vernunft denkt heiter auch wenn er einschläft. So denkt kein zerstreuter Kopf, dessen Einbildung krank, und mit lauter ungegründeten Phantasien und Schreckbildern beschäftigt ist. Die Güte des Schöpfers helfe denen so kranke Einbildungen haben; und mache ihren kranken Verstand gesund. Doch, ich setze meine Betrachtung fort und frage: Wer ist es, der, wenn die Sonne geflohen, und der Schmuck der Nacht die Sterne unter dem blauen Gewölke hervorschimmern, seliger wacht, als der Menschenfreund und der Weise? Der erste arbeitet in dem Staate vor das körperliche Wohl der Bürger, und der letztere besorget ihre moralische Glückseligkeit. Alle Schimmer vergänglicher Ehre, was sind es, wenn ihre Besitzer von traurigen Erinnerungen schwarzer Handlungen gefoltert, nach Ruhe seufzen? Was ist gegen sie der redliche Mann, dem der Beifall seiner Seele, und das Andenken jeder guten That Zufriedenheit zulächelt, daß er sanft gleich wie von Zephyrs Säuseln entschlummert? Glücklicher Unterschied! Du prächtiges Nichts, bist zwar erhaben genug, denen Sterblichen die Augen zu verblenden, welch ein demüthiger Gedanke vor ein stolzes Geschlecht! Doch verschwindet deine Hoheit mit dem Tage. Du Bild des Todes, mit welchem auch aller Unterschied aufhöret, und den Fürst und Bettler
ein

ein gleiches Schicksal trifft. Ach daß doch die Menschen nicht so wahnsinnig wären, sich selbst verblendet zu betrügen! Unerschafne Gorttheit! Laß mich in dem Bewußtseyn edler Thaten, Handlungen, welche auf der Wage des ewigen Richters gleichsam gewogen, ihren Gnadenwerth nicht verlieren, mein Glück suchen, und durch deine Kraft auch sünden. Laß mich nicht von elenden Dingen, welche ihren Werth von dem Lichtstrahl bergen müssen, geblendet werden, daß ich die Hoheit und den Adel der angebohrnen Würde, nach deinem Bilde geschaffen zu seyn, darüber vergesse. Dem großen Vorgänger der Christen zu folgen, soll meine erste Sorge seyn. Religion, durch dich gestärket, will ich in dem göttlichen Glauben der Christen die süße Sonne suchen, welche ich in unendlich höherem Grade dereinst in dem Chor der Seligen, von dem Lichte der göttlichen Sonne erleuchtet, genießen werde. Nun, Muse, setze deine Betrachtungen weiter fort, und schildere das Vortrefliche der stillen Nacht, ihr Gemählde ist vortreflich, mahle sie mit lebendigen Farben einer ächten Prose. Unter den Flügeln der sanften Nacht und in dieser Stille, will ich mich den angenehmsten Betrachtungen überlassen, und ganz Gefühl seyn, das meine Seele, ja meine ganze Person oft himmlisch bemeistert. O Entzückung, die man mehr empfinden als beschreiben kann! So denket der Freund des Schöpfers und der Menschen bei stiller Nacht. Die Natur schläfet gleichsam bei sanfter Nacht, und mit ihr die mehresten Geschöpfe. Nur der Weise und der Liebling Miners

vens wachen hier und da noch, nebst denen Christen, welche demüthig und weinend vor Gott liegen, und vor sich und ihrer Brüder Wohl ringend, wie dort Jakob mit dem Heiligsten und Barmherzigsten reden. Ein süßer Schlummer hat fast alle Geschöpfe befallen; aber in den Christen wacht eine Kraft, welche bei nächtlichen Stunden jeso freier denkt, und sich mehr selber fühlet, als wenn die Ausritte des Tages sie zu Zerstreungen führen. Ein heiliger angenehmer Schauer umgiebt mich, und ich fühle durch ihn eine unübersehbare Reihe von Gedanken in mich geschüttet. So wie ein warmer Frühlingsregen durch seine Tropfen Segen in die Erde träufelt und Fruchtbarkeit erwecket. Ich empfinde tausend Wollüste, und die Quelle von diesen Vollkommenheiten habe ich in dem Gedanken, wenn ich nur dich, wie soll ich dich gros genug benennen? Dich Unerforschener, denke. Keine Vorstellung von deiner Größe bin ich fähig mir zu bilden, denn die erhabenste Vorstellung wäre nicht einmal einem Schatten zu vergleichen. Und doch will sich meine Seele, welche dein Athem erschuf, da du den Adam belebtest, und ihn als eine lebendige Person darstelltest, mit nichts ihr heiliges Vergnügen gestatten, als mit der Bewunderung von Dir und den Werken deiner Allmacht. Ich beschau sie, die Wunder der arbeitsamen Natur, weil sie mich durch ihre entzückende Schönheit jederzeit zu ihrem unsichtbaren, unbegreiflichen und allmächtigen Schöpfer führen. Die Nacht hat zwar ihren schwarzen Teppich und ihren braunen Schleier über alle Gegenstände gebreitet,



breitet, daß alle Gestirbe öde zu seyn scheinen, und doch ist diese Stille nur eine süße Ausruhe der Natur, um nach dieser Feyer sich mit doppeltem Reiz zu zeigen. Ja selbst diese Dunkelheit hat liebliche Scenen und fürtreffliche Aussichten vor uns nachdenkende Menschen, welche, wenn wir ihnen nachspüren, uns ungemein vergnügen können. Welche Schönheit pranger in der Dunkelheit an dem mit Millionen Sternen besaeten Himmel? Welches majestätische Ansehen giebt dieser leuchtende Schmuck dem blausaphirenen Gewölbe? Und welche große Gedanken fühle ich, wenn ich an die Planeten, ihre Laufbahn, und ihre Vortrefflichkeit gedanke. Meine Neugierde will weiter forschen, jedoch mein blödes Gesicht sinket zurück, es hat sich mit Muthmassungen genähret, und ist noch gleich unwissend bei seinem Nachsinnen, wie es vorhin war. Wie thöricht wird vor Dir, Allweisester! mein Forschen seyn, welches sich in weite Labyrinth verirret, und von einer Höhe gleichsam zu der andern empor schwingen will, und dennoch immer als Mensch zurück kömmt, weil du dem menschlichen Verstande seine Grenzen gesetzt. Eine Gottheit, welche in allen Dingen vor ihre Geschöpfe sorgte, verbarg alle Geheimnisse, welche ihnen zu hoch sind, vor ihrem schwachen Verstande, und dieses that sie zu ihrem Glück. Mein Geist, ob er wohl schon mit göttlichen Kräften zu dem Denken ausgezieret, ist noch weit entfernt von ihren Höhen; meine ganze lebendige Person siehet wohl ein, daß sie nur die Kraft endlich zu denken hat, und das Unendliche nicht mit ihrer

B 2

Denkungs:

Denkungs-kraft erreichen kann. Doch eine Zeit, wird in jener seligen Ewigkeit, meiner Person den Vorhang wegziehen: In meinem Fleische werde Ich dereinsten Gott sehen. Fröhliche Hofnung! Freudenvolle Aussicht! Welch Glück wirst du mir, denn, o Tod, gebähren! Du Führer zu der ewigen Wonne, nachdem die unendlichvollgütige Erlösung geschehen und der beleidigte Schöpfer unendlich versöhner ist. Keine Angst, wie sie vielleicht die gefesselten Sklaven der Sünden fühlen, denen ihr natürliches Elend und die Tugend noch stets unkenntbar bleibt. Keine Furcht, diesen natürlichen Leib, welcher mit vielen Schönheiten von dem Schöpfer ausgeschmücket ist, zu verlassen, empfinde ich; denn eben dieser sein Staub soll und muß, wegen göttlicher Verheißung, wieder belebet werden, und sein erstes Ganzes, mit verherrlichten Eigenschaften bilden. Drum, getrost, von keinen Vorurtheilen geblendet, von keinen schrecklichen Phantasien gequälet, von keiner Furcht gemartert, will ich dem Lieblinge der Sterblichkeit, nach göttlichem Verhängniß, entgegen eilen, und mit Lächeln als ein Christe seine Ankunft erwarten; denn nur der Gläubige, kann die Vermuth des Todes verachten, denn sein verletztes Gewissen, ist geheilet und rein durch das Blut des Mittlers, woher sollte nun Schrecken bei ihm entstehen? Nein. Aus einer Welt, wo so viele Mängel denen Vollkommenheiten ihre Zierde nehmen, blicket der versöhnte Gläubige in eine Gegend, wo er die Quelle alles Guten, und die Zusammenflüsse der göttlichen Weisheit sehen und empfinden, und dennoch ein Mensch,



Mensch, ein verkärter Mensch bleiben wird, da wird sich der ganze Mensch in ewigen heiligen Wohlüsten durch das Anschauen seines Gottes sättigen, und dieses wird geschehen, wenn die frohe Ewigkeit jene ewige Zeiten entwickeln wird. O Glückseligkeit höherer Geister! In dir will ich schon hier meine Freude suchen, so wenig ich auch durch die Hülle der Menschheit hindurch blicken kann, strahlst du mir doch Seligkeit. Ja, du Schöpfer meiner Person, bildest diese Begierde in meinem Sinnen, daß mir zuweilen alles zu klein scheint, was nicht Gott ist, ob du gleich mir nach deinem Wesen unbegreiflich in dieser Welt bist. Durch dieses Verlangen sehe ich in der Offenbarung deines Wortes dein Licht, das leuchtet mir die Stufen zum Himmel, und finde in deinem geoffenbarten Worte dasjenige, was ich mit allem Recht das himmlische Vergnügen und die Freude der Auserwählten nennen kann. Welche Aussichten hat nicht eine selige Zukunft vor mich? Und welchen Stolz fühlet nicht mein Gemüthe durch den Gedanken, daß ich nicht ewig im Moder liegen, daß mein lebendiger Odem in deinen göttlichen Händen bis an den letzten Welttag bleiben, und daß mein morscher Leib und seine Seele eine Person so ewig wieder leben soll, ausmachen wird; keine menschlichen Einwürfe zernichten mir diesen meinen Glauben von der Auferstehung, denn deine göttliche Verheißung verspricht es mir und allen Menschen, deine göttliche Allmacht vermag auch alles, welches meine Sinne zu begreifen hier nicht fähig sind, und damit zerstreue ich



die Einwürfe derer Freigeister und die Phantasien derer Schwärmer, wie die wehenden Nordwinde die Spreu verstreuen. Deswegen will ich dir, Schöpfer der Natur, meine Jahre der blühenden Jugend, so viel noch von diesen ersten Kräften übrig ist, will ich dir zu deinem Dienst und Lobe aufopfern. Aber nun, liebliche Nacht, nähert sich deine anmuthigste Scene, und diejenige Gestalt die uns Menschen gefällt. Der glänzende Mond mit seinem Schimmer und mit seinem lächelnden Gesicht blicket uns an, seine kühlen Strahlen scheinen in unsere Schlafkammer und vergulden unsere Fenster, Mauer und Vorhänge. Mein Auge und Seele wird von diesen sanften Strahlen eingenommen und ergetzet, da der stille Mond auf seinem Silberwagen süße Empfindungen in mich herrschet. Mit welcher entzückenden Pracht zeigt sich die ganze Schöpfung! Die grünenden Gebüsch, die anmuthsreichen Wälder sind gleich als wie mit strahlendem Golde übersponnen, und wie mahle ich den Schimmer, welcher durch ihre Oefnung hindurch schliesset, gleichet er nicht einem matten Feuerstrahle, und spiegelt sich nicht selbst des Vollmonds Anlitz in den klaren Bächen, daß sein Glanz durch die schimmernde Fluthen erhöhet wird, sind des Mondes Abwechslungen nicht zu bewundern? O Nacht, du stille Gebährerin vieler Freuden, welche Anmuth, welche Freuden bringest du in dem einsamen Bewunderer von dir hervor? Der dichterische Pinsel eines glücklichen Poeten suchet vergeblich dein Lächeln, du Beherrscher der Schatten abzubilden. Wie sollte ich
deine



deine nächtlichen Reize, die mehr sanfte Bewegungen in meine Person flößen, als der Pomp des größten Tages, welcher alle Schönheiten verschüttet, glücklich abschildern? Diese stillen Vergnügungen erquickten nur das feine Gefühl, und ergözen die Augen ohne wilde Auszierungen. Deine sanftsten Schönheiten, du nächtliche Sonne, führen mich zu dem Allmächtigen, und wie groß erscheint mir der Meister, welcher alles dieses erschuf! Auf, lebendige Seele! auf meine ganze Person! Mit stärkerer Begierde sollst du nach der Ewigkeit blicken, da der irdische Schleier von deinem Geist genommen wird, und du den Schöpfer sehen wirst, welcher durch sein Wort alle sichtbare Schönheiten dieser nächtlichen Stille, welche dich ergözte, hervorbrachte. O Glückseligkeit! Ihn nach der Nacht des Todes von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Meine ganze Person freuet sich bei dieser Wahrheit und nähret davon ihre künftige Hoffnung. Eben ist schläget der Seiger Mitternacht, deswegen komm, meine in dich gesammelte Seele, und ersetze dir in den stillen Augenblicken der Mitternacht dasjenige, was dir oft Tage entzogen. Der Glanz der schimmernden Sonne ist zwar von dem Firmament gewichen, doch giebt uns für diesen Verlust der scheinende Mond seine sanfte Strahlen und erregt neue Freuden. Durch diese angenehme Beherrscherin der Nächte, gehe ich in allen Scenen der schönen Natur umher. Mein Fuß verfolget die Wälder, und die stillen Haine, und athmet in ihnen süße Gerüche, welche doppelt umher zu schweben scheinen, weil

ich sie in dieser tiefen Stille allein genieße, und meine Sinne erquickten. Welche Pracht wirft der Glanz des Monds auf alle grüne Schönheiten des prächtigen Frühlings? Durch das lockere Laub schiessee sein Strahl hindurch, und versilbert gleichsam die Defnung der beblätterten Büsche und die Aeste der laubichten Bäume. Alles liegt bey mitternächtlichen Stunden in tiefem Schlummer begraben. Die besiederten Säger des jungen Jahres, die wollichten Heerden, des Landmanns Nahrung, die Thiere, Insecte, jedes derselbigen empfindet die Ruhe. Nur wild streifen noch des Waldes wilde Bewohner, die schnellen Hirsche, durch diesen. Dort lieget eine volkreiche Stadt, hier ein einsamer Flecken, nicht weit ein kleines Dorf, alles schläfet in denselbigen, und ruhet von den Lasten der Arbeit des mühsamen Tages: Nur der Schlämmer, nur die gewinnfüchtigen Spieler und Geizhälse verschwenden die ruhige Nacht, welche zu der Erquickung der ganzen Natur ihr Daseyn hat. Du aber meine Person, wende du diese schönen Augenblicke der Einsamkeit zu einem bessern Endzweck an, als diese Elende. Du empfindest an dir noch alle nöthige Munterkeit, dein Gemüthe ist noch in diesen nächtelichen Stunden aufmerksam; es rufet dich zuförderst zu einer Prüfung auf, wie du diesen vergangenen Tag, welcher dir von der Allmacht zu benutzen dargeliehen war, durchlebt hat. Ja du fühltest schon den innern Triumph des Herzens, durch deines Gemüths Beifall belohnt, weil du heute mehr als einen Tag Gelegenheit fandest, eine der Schöpfung würdige That zu vollbringen.

Aber



Aber wie oft schmerzte dich auch deines Gemüths Bestrafung, wenn du deine edle Stunden in der Eitelkeit und Fehlern verschwendet hattest. O du selbiger Beschützer meines jugendlichen Lebens, laß dich nie durch Schwachheiten oder Fehltritte verschrecken; sondern führe mich gleich den Seraphimen, welche die lebendigen Athem der Abgeschiedenen zu höherer Seligkeit empor tragen, schon hier im Glauben zu dem Schöpfer hinauf, leite mich durch die vielen Irrgänge dieses Lebens hindurch, daß dein Arm die Stütze sey, welche mich durch ihre Aufmunterung und Ermahnung, ja durch ihren süßen Trost erhält, wenn ich sinken will, wenn rasende Ungedult mich zu Boden will fallen. Schon empfindet mein Herz die sanfte Sprache deines süßen Zuspruchs, und senket sich in dieser frohen Empfindung in heilige Freude, daß es dadurch den Vorschmack der seligen Vergnügungen der Auserwählten genießet. Alle diese angenehmen Empfindungen, zu welchen uns Menschen oft die Pracht der Schöpfung leitet, ziehen mich empor zu dem, was herrlich, majestätisch und des göttlichen Gefühls würdig ist. Die Weisheit, welche das reinsten Vergnügen vor die Erdbühne hat, wie mangelhaft ist sie dennoch, und wie unvollkommen sind ihre Freunde und Arbeiter, auch der weiseste Philosoph siehet seine Mängel bei seiner natürlichen Weisheit, ohne den Strahl des göttlichen Lichts, wie dunkel bleibt sie auf dieser Erden? Denen Menschen ist sie unübersehbar: denn wer klimmt ihren steilen Flug nach, um sie in ihrem ganzen Umfang zu erkennen?

So sehr ein heidnischer Plato und so stark ein Seneca in ihren Wahrheiten gearbeitet, so blieb diesen weisen Heiden dennoch vieles verborgen, weil die Augen der Menschen voll Irrthümer und Schwachheit, sie nicht zu sehen vermögend sind. Nur die Christen geniessen in der Offenbarung des göttlichen Wortes unzählige herrliche Vorzüge, welche die weisesten heidnischen Weltweisen entbehren mußten. War es gleich den Weisen des güldnen Alters wahrscheinlich, daß eine Welt seyn müßte, wo mehr das Verdienst belohnet und die Laster bestrafet würden, wo die Tugend grösser schimmerte als hier, wo sie meistens in Thränen und Verachtung herumgleiten muß; so fanden sie doch die Gewißheit dieser Wahrheit nie so deutlich als die Christen. Denn diesen ruste der Mund des Uerschaffenen selbst den Trost zu, daß sie nur Kreuz und Trübsal leiden, um in einer bessern Welt die Belohnung dafür zu empfangen; doch alles aus Gnaden, nicht aus Verdienst der Werke. Ja, daß sie nur hier geprüft werden, um bewährt im Glauben, standhaft in der Hoffnung, und beständig und anhaltend in der Geduld in dem Leiden und Noth zu seyn; und dann auch dereinst mit dem ewigen Schmuck der Freuden, desto siegreicher bekrönt zu werden. Dann soll sie die Weisheit des Schöpfers gleichwie mit Strömen erquicken, nähern und zu des Seraphs Höhe erheben. Dann werden sie die wahren Gründe der Weisheit, entfernt von der traurigen Hülle der menschlichen Schwachheit, ohne alle Unrichtigkeiten, so tief ihnen auch hier ihre Geheimnisse schienen,

vor



vor dem Throne des Allmächtigen erlernen. Ja du, Seele, wirst von allen schwärmenden Affecten und Begierden unbesonnener und eitler Wünsche entfernt, täglich vollkommener werden. Kein betrügli- cher Wiß wird mehr das, was wir Weisheit nen- nen, schänden. Kein und heilig, der höchsten Voll- kommenheit der Gottheit ähnlicher, wirst du und deine geheimste Wünsche seyn. Kein Laster wird sich in deinen Busen schleichen, auch nur in Ge- danken, die reine Unschuld der Seele zu verschwär- zen. In dieser Lebenszeit, so groß die Tugend und der Verstand des Menschen ist, so weit seine Hand- lungen von den allgemeinen verdorbenen Thaten der Menschen entfernt sind, so ohnmöglich ist es den- noch, daß er seine Tage dahin walle. Die Schwach- heit seiner selbst, die Verführung der Welt, und das anlebende Böse, das Elend der Zeiten und die vielen Zerstreuungen lassen ihn nicht zu der Höhe fliegen, nach welcher seine tugendliche Seele schmach- tet. Ein Tag wird ihn dereinst hierzu Kraft, Hei- ligkeit und den völligen Genuß dieser seligen Freuden geben. Der frohe Tag des Todes ist es, welcher denen Frommen die Thüre gleichsam öfnet, ohne Schwachheit, ohne Sünde, empor zu Gott zu steigen. Du Tod, gefürchtet von Millionen, bist der Wunsch der wahren Christen. Nach dir seufzen sie geduldig, und hoffen auf jene Tage der Erquik- kung und der Ruhe die noch zukünftig ist, sie hoffen bald von dem Kerker, der sie zurück hält, erlöset dich, gnädigen und versöhnten Gott, anzuschauen, ja dich in ihren verklärten Leibern anzuschauen, diese geoffens



geoffenbarte Wahrheit belebet sie in dieser Welt und hilft daß sie alles Elend besiegen; und wie gros wird dereinst ihr Triumph in jenen triumphirenden Wohnungen seyn, die Belohnungen in denen ewigen Hütten, ihres siegenden Glaubens, sind unaussprechlich und unendlich, welche gnädige Vergeltung! Dort sehe ich den Ort, wo die Abgeschiedenen ruhen, welche tiefe Stille begleitet ihn! Welche stolze Ruhe umgiebet ihn! Du angenehmer Schein des Mondes, erleuchtest diese Wohnungen des Friedens, schon bei Lebensleben liebten diese Friedfertigen ihre Feinde, und vergaben ihnen ihre an sie verübten Beleidigungen, sie suchten diese göttliche Tugend stets auszuüben, so schwer ihnen auch, als sündigen und fehlerhaften Menschen diese Tugend mühsam war. Aber wie gros werden ihre gnädigen Belohnungen in der zukünftigen Welt seyn. Kein Verdammungsgerichte schrecket sie, und keine Qual rühret sie an. Ein sanfter Westwind wehet über die heilige Asche der Gerechten, solcher Gerechten, die noch in dieser Welt ihre verwundeten Gewissen, völlig und in alle Ewigkeit mit dem Blute des einzigen Mittlers zwischen Gott und den Menschen geheilet, gereinigt und gut gemacht haben, alle ihre Sünden sind ihnen um dieses Mittlers willen vergeben, alle ihre Mißthaten sind in die Tiefe des Meeres geworfen, alle ihre Uebertretungen sind ihnen bedeckt, alle zeitliche und ewige Strafen, die sie mit ihren Sünden verdienet hatten, liegen auf ihren Bürgen, der Gott und Mensch in einer Person ist, und vor sie einmal Gott, mit seinem Blute in alle Ewig-



Ewigkeiten, vor alle ihre Sünden, Missethaten, Uebertretungen, ja, vor alle ihre zeitlichen und ewigen Strafen, dem unendlichbeleidigten Gott, unendliche Genugthuung durch sein Blut und Tod am Holze des Kreuzes geleistet hat; ja Alles, und Himmel und Erde durch sein vergossenes Blut wieder versöhnet hat. Unausprechliche Liebe! Unausdenkliche Gnade! Unausdenkliche Weisheit! Sterbliche können dein Lob dafür nicht besingen, sondern mit tiefster Demuth nur deine Weisheit und Gnade bewundern. Ihr glücklichen Abgeschiedenen! Ihr genießet nun nach allem ausgestandenen Elend die Freude, davon der menschliche Gedanke schon meiner Person Entzückung ist. Wenn werde ich ein Gesellschafter von euch werden? Wenn wird mir erlaubt seyn bey euch, ihr Verklärten, zu wohnen, und in wahrer Freundschaft mit den Seligen glücklich zu seyn? Auch, viele meiner Freunde ruhen dort, in welcher Umgang ich alles empfand, was Vertrauen und die sanften Empfindungen der Freundschaft sind. Wie oft sanger ihr Loblieder vor des Schöpfers Throne, daß die Menschen seine Geschöpfe, noch nicht ganz zu den Thieren ausgeartet sind. Wie selig seid ihr nun in der Gesellschaft der Engel ewig zu preisen den, der auf dem Stuhle der Herrlichkeit sisset, und in seinen Vollkommenheiten glücklich, jeden Augenblick glücklicher zu werden. Du blühender Jüngling, auch du sankst lächelnd in diese Ruhekammer, schnell, ehe du dachdest in eine neue Welt versetzt zu werden, war deine Reise als vollendet, von der alles regierenden Vorseher



sicht bestimmt. Doch wie glücklich kam der Augenblick des Todes zu dir, da dich die Sünde und die Laster nicht gefesselt hatten, daß du sterbend hättest verwünschen müssen, geböhren zu seyn. Wie oft versuchten die jugendlichen Thorheiten, welche fast jederzeit zu dem Laster übergehen, dich in ihr Netz zu ziehen. Doch standhaft gleich dem Weisen überwandest du die sündlichen Begierden, und du dachtest in deiner Jugend an deinen Schöpfer. Ruhe sanft, auch noch im Tode geliebter Freund, und erhöhe deinen Geist in der Wollust der Auserwählten, dein Andenken bleibt mir so schön als der Gedanke des Frühlings. Auch du ruhest dort, blühendes Mädchen, blühende tugendhafte Schöne, ruhe sanft, du warest noch vor kurzem der Stolz der Schöpfung, wo Seele und Leib eines mit dem andern um den Vorzug stritten, daß sie jedes Auge in Bewunderung setzten. Ruhe sanft, in dieser Gruft, welche die Hand des Frühlings mit Rosen bestreuet, einer Blume, die dein Auge reizte, so oft sie in ihrer Pracht erschien. Du gleichest der vollen Rose in ihrer Schönheit und Farbe, dein Andenken bleibt mir so schön als der Gedanke des Sommers. Noch etliche Minuten und Blicke muß ich auch dem Gewölbe geben, wo du, weiser und seliger Greis, und mit dir dein Gesang ruhet. Wer nennt deine Freuden mit menschlicher Zunge? Ehrwürdig gleich wie Miltons und Youngs Gesang flöste dein Mund dem Alter und der Jugend, Ehrfurcht ein. Lehrend war dein Beispiel, und ermunternd deine Rede, wenn du redetest, so schwieg die Stimme der Natur
und

und alles ward Ohr. Dein Leben war eine Reihe von Wohlthaten, Lehren und Ausübungen der Tugend des Christen und Menschen. Gleichwie ein Stern erster Größe am Firmament durch seine Strahlen fast alle Augen auf sich lockt, so war deine Jugend jedes Bewunderung, und dein Alter die Freude der Menschen. Wie vorzüglich groß muß aus Gnaden deine Belohnung unter den Verklärten seyn? Die Auferstehung wird es klar machen. Aber bei diesen Betrachtungen bin ich ganz staunend, und ich staune, daß du schon fliehst, du angenehme Einsiedlerin, Mitternacht, nebst deinem Freunde, dem Mond. Und ich verlasse mit dir die ruhigen Grabeshügel, die Gräber, die stillen Wohnungen der abgeschiedenen Christen. Doch welche Empfindungen, welches Gefühl läßt mir deine Pracht zurück? Die tiefe Stille der Schöpfung wird allmählig in ein lauterer Murren verwandelt, und die Morgenröthe verdrängt den blaffen Schein des mondlichen Silberglanzes. Aurora verdrängt die nächtlichen Schatten mit ihrer Ankunft. Der einfache Ton des geflügelten Volkes, fällt in ein verdoppeltes Concert, wo die schlagende Nachtigall mit ihrem Geschwirre die Seele der Empfindungen in uns erregt. Angenehme Abwechslungen der Stille von dem nächtlichen Dunkel, da ein allgemeines Leben durch den Strahl der Sonne geschaffen, in Gewächse, Gebüsch, Thiere und Insekten lauft. Die schlanken Blumen, des Frühlings erste Kinder, erheben ihr von dem perlenden Thau der Erquickung getränktes Haupt stolz in die Höhe, um die Pracht
des



des sich annähernden Morgens zu erhöhen. Wie wundervoll ist die Einrichtung der Welt, Mensch, steige mit deinen Gedanken empor und singe dein Loblied dem Allmächtig gnädigen Beherrscher dieses Weltbaues, gros ist er und verehrungswürdig sind seine Werke! Ist kommt die Sonne näher, welche Freude nimmt meine Person bei ihrer Anruft ein? Was vor süße Fröhlichkeiten genießen wir in den Werken des Schöpfers. Jauchze Himmel, freue dich Erde, jauchze, lobe den Herrn, meine Seele, welcher in alle Abwechselungen des Jahres und des Tages Ströme der Freuden gegossen, dem Menschen zu der Entzückung. Deswegen lobe den Unerforschlichen alles was lebet, alles was Athem hat vor die Güte und Gnade, welche in seinen Thaten herrschet, von nun an bis in alle unausdenkliche Ewigkeiten. Ganz in ernste Stille gehüllt, fliehe ich den Lärm der durch Laster und Thorheiten gesunkenen Welt, und ihrer Bewohner verblendetes Nichts der wilden Freude, und setze mich, noch eine kleine Zeit, bei dem fröhlichen Anbruch der lichten Morgendämmerung mit erquickender Ruhe bei jene stillen Gräber. Begrüßet seid ihr mir nochmals, ihr glücklichen Wohnungen des Friedens. In dir melancholischen Einöde spielen die kühlen und säuselnden Winde, die gaukelnden Zephyre mit dem beblühten Wasen, welcher das finstre Grab des Gerechten und des Nuchlosen bedeckt, und wehen mir keinen Schrecken, wie dem Furchtsamen, oder wie dem Feigen, welchen böse Thaten verfolgen, sondern stille Freude entgegen, solche stille Freuden, bei welchen sich der aus
dem



dem Gewimmel der Leute entzogene Mensch recht erquicket und seine Sinne, ja seine ganze Person vergnüget. Nützlich, ja selig bist du, einsamer Aufenthalt, denen Menschen! Wie oft bin ich bei angenehmen Nachmittagen, bei euch ihr stillen Gräber vorbeigegangen, zumal da ihr gleich an den schattichsten Walde angrenzet, in welchem ich mich vor der glühenden Sonnenhitze verbarg; wie oft betrachtete ich euch in ruhiger Stille ihr Grabeshügel, welche der Frühling mit mancherlei Blumen verzieret, um welche der feuchte Frosch herum hüpfet, so wohl als der krachzende Rabe, wenn ich in Frühlings und Sommertagen mit einem guten Freunde am grasichten Ufer saß, und mit einer künstlichen Angel den schlüpfrigen Fischen nachstellte, wenn ich etliche von diesen glänzenden Schaaren als eine Beute davon tragen wollte, und etwa diese Silbergraue Schaar die Lockspeise an den verdeckten Stahl der Angel nicht achtete, weil doch nur des Fisches Vorwitz in denselben beißet; wie übersah ich öfters diese da liegende ganze grüne Ebene, und welche ruhige Unterredungen hielt ich öfters mit meinen bei mir am beblühten Ufer sitzenden Freunde, welcher so wohl als ich ein geduldiger Angler war, welcher so wohl als ich sich an der Schönheit des dunkelgrünen Waldes und an der Menge der starkbeschattenden bemooftten Bäume vergnügte und in der ruhigen Stille daselbst mit mir sein Vergnügen fand. Nichts störte unsre Sorglosigkeit öfterer als das Kriechenderer fleckigten und Gifterfüllten Schlangen, welche am grasichten Ufer in Büschen daher rollten, ihr

E

Kascheltz



Rascheln brachte ihnen sehr oft den Tod, auch im
 wallenden Flusse tödeten wir sie mit schwankem
 Holze, und die schwankende Haselstaudenschwippe
 raubte ihnen ihr Leben. So oft die Güte des Himmels
 mich einen neuen Frühling erleben läset, eben so oft
 besuche ich diese gräsichte Gegend, und irre zum
 Vergnügen in allen Laubgängen des Waldes mit
 einem Freunde herum, wo wir ruhige Betrachtun-
 gen machen. Wie glücklich ist der, welcher dich
 einsamen Aufenthalt besucher, nicht aus Vorwitz,
 sondern aus tugendlichen Absichten, wie weise ist der:
 jenige Mensch, der alle Leidenschaften, allen Stolz, alle
 Feindschaft, alle Prahlereien, alle Pracht, welche hier
 mit dem Menschen begraben ist, verachten lernet:
 Denn hier ist dem Könige und auch dem Bettler ein
 gleicher Rang eigen. Süße Melancholie, die du oft
 meine Person bemeisterst, und mich auch iesz bei
 den Stunden der Nacht in diese stille Gesellschaft
 führst, wo der stille Mond mein Gefährte ist und
 mir zu Wege und Stege leuchtet. Dank sei es dir.
 Dieser Garten des Herrn, wird mich mehr als alle
 Lehren der weltlichen Weisheit empfinden lassen.
 Mit ätherischer Stimme will ich mich mit euch, ihr
 Abgeschiedenen, unterreden, mich aus eurem vollbrach-
 ten Lauf unterrichten, und die sichern Lehren aus
 eurem Leben und Tode sollen in der Zukunft dieser
 Zeit meiner Tritte Führer bei gesunden Tagen seyn.
 Ihr seid selig, meine Brüder, weil ihr die Austritte
 dieses zeitlichen Lebens vollbracht habt. Tragische
 und auch freudige Scenen durchflochten, abwechselnd
 eure Tage, von der Geburt an, bis der Engel des
 Todes

Todes euch gebot, waret ihr von Unruhen, Elend,
 Jammer, Armut, Krankheiten und anderen Plä-
 gen umgeben; fast kein Tag rief dem andern, ohne
 euch eine neue Begebenheit zu hinterlassen. Glück-
 lich ist Derjenige, welcher unter euch seine Prüfungszeit
 seiner hohen Bestimmung gemäß vollbracht hat.
 Unnennbare Freuden werden ihr iso sättigen, der
 Seele nach, und heilige Empfindungen werden die
 Beschäftigung seiner vor Gott lebenden Seele seyn;
 obgleich seine ganze Person noch zernichtet ist, und
 sein fürtrefflicher Leib noch im Staube der Verwerfung
 modert, als die letzte Unehre der Sünde. Gleich
 nach dem Seraph ist dem Auserwählten sein Glück
 beschieden, mit ihm Gott zu sehen, und in diesem
 Anschauen seine Seligkeit zu finden, ja selig sind die,
 welche in dem Herrn ruhen, denn sie sind von aller
 Arbeit befreiet. Wie angenehm ist mir eure Ge-
 sellschafft, ihr begnadigten Gerechten, so sehr auch
 der große Hause der Welt eure finstern Wohnungen
 scheuet: Ihr sollet mir eine Aufmunterung seyn,
 sters an das Ende zu denken, um niemals Uebels
 zu thun. Das Andenken eurer Handlungen soll meine
 Jugend anfeuren, Wettseifernd nach eurem Beispiel
 große Handlungen zu vollbringen, und mit himmlis-
 schen Eifer zu streben nach dem, was göttlich ist. So
 werde ich dereinst in dem Arme der sanften Stille
 mit euch den letzten Auftritt der Menschheit erwarten,
 wo die göttliche Posaune uns aus der Ruhkammer
 der Erden, unserer aller Mutter, aus der Unehre, her-
 vorruft, daß wir aus der Verwerfung mit verklärten
 Angesichtern dem Allmächtigen belebt entgegen eilen,



die Schrecken des Gerichts nicht fühlen, sondern voll Freuden in die Arme des Herrn und zu der Schaar der Seraphimen, und zu der Menge vieler tausend Engel, unseren älteren Brüdern, eilen, um Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit zu schauen; und unsern Mittler den Gottmensch, mit Leibesaugen zu sehen. Unausprechliche Herrlichkeit! Jedoch so ein herrliches Loos euch, ihr auserwählten Gläubigen, gefallen ist, destomehr Pein wird der Elenden, der Ungläubigen ihr Theil seyn, die in Lastern gleich den unvernünftigen Thieren ihre Tage durchwühlet haben. Immerwährende Martern werden sie foltern, und der schwarze Gedanke, daß sie selbst die Ursache ihrer Quaal sind, wird ihnen die schmerzhafteste Empfindung erregen. Unter diese Hügel, welche diese Verworfene bedecken, soll mein Geist und dessen Sinne sehen, um ihre Handlungen, so weit deren Blicke reichen, zu entlarven. Hier liegt der Monarch. Da ist der Ort, wo man ihn zu dem ersten mal als Mensch siehet. Sein Leib, so prächtig ihn der traurige Pomp umgab, als er beerdiget wurde, wartet gleich dem ärmsten Körper der Zukunft, und muß gleich diesem ein Staub des Moders und der Verwufung werden. Glücklich ist er, wenn ihn nicht seine ungerechte Thaten gleich den Höllensurien mit Peitschen ängstigen. Welch großes Gericht wartet auf die Regenten! Millionen Menschen wurden ihnen anvertrauet, um ihnen ihr zeitliches Glück zu erschaffen, und oft bereiteten sie wohl die Noth derselbigen; wie viele thranende und heimlich seufzende Nothleidende oftmals bezeigen, wenn sie nichts zu geben vermögend seyn. Gleichwie
die

die Winde in der Wüsten mit dem Meere' des Sandes willkürlich spielen; so wurden oft ihre armen Unterthanen zu einem Opfer der Schwelgerei, und zu einem Raube ihrer Leidenschaften gebraucht. Doch welches süßes Vergnügen, wird auch in dem Gegentheile denen würdigen Beherrschern lächeln, welche als zärtliche Väter, und treue Beschützer ohne Tyrannei vor ihr Volk, und vor ihre Unterthanen sorgen. Hier wird diesen Regenten, welche der Gottheit nachahmeten, ihr Lohn in unüberschwenglicher Seligkeit entgegen geschüttet, und alle feurige Gebeter von denen, die sie auf Erden beglückten, in selige Erfüllung gebracht. Ein Stolz der Menschheit ist der Monarch, in welchem ein Menschenfreund, Weiser und Christ vereiniget gefunden werden. Weit herrlicher wird die ewige Krone glänzen, als die, welche er trug. Auch hier fällt mir die Gruft des Gelehrten in die Augen. Mit ihm wurde die tiefste Wissenschaft und aller gesuchte Ruhm begraben. So viel er arbeitete, so wenig dachte er dennoch an sich, und beobachtete seine Handlungen und die verborgenen Triebfedern derselbigen. Ja oft weniger, als ein weiser Heide, von und über sich selbst. Ruhm genug ist es von einem solchen weltlichen Gelehrten, wenn sein Witz die Religion nicht spottet, und die Tugend zu einem elenden Hirngespinnste macht. Die Pflichten der Religion und Tugend auszuüben, hält er für zu klein vor ein aufgeklärtes Gemüthe. Wie elend verlies er die Welt, da sie der wahre Weise, (o wie seltsam sind diese Gelehrten!) mit zufriedner Miene zurück lästet, und uns noch in seinem

Scheiden, gleichwie in seinem Leben, ein Beispiel schenket. Man kann aber auch ohne allen Liefinn diese Schwachheit entschuldigen, nämlich: Daß ein Mensch, und fast alle Menschen nicht gerne sterben, denn sie sind gleich zu dem ewigen Leben erschaffen, und diese Absicht wäre auch gewiß erfüllet worden, wenn der Fall Adams nicht geschehen wäre, folglich ist denen meisten Menschen der Tod aus natürlicher Schwachheit fürchterlich, es wird ihnen aber selbige vom Schöpfer nicht zugerechnet, in so ferne sie Gläubige sind. Nicht ferne ist auch des Helden Grab und seine Ehrensäule fällt mir in das Gesicht. Stolz auf Siege, welche sein Leben fürchterbar machten, gab er seinen Geist auf. Lorbeeren, mit Blute besprüngte Lorbeeren krönten sein Haupt im Erblassen. Iho genießet er gleiche Ehre mit dem Feigen und Sklaven, welcher ehedessen in Ketten seufzete. Wie viele wurden von den Befehlen dieses Furchtbaren entselet, den selbst Iho des Todes Gewalt bezwungen? Was ist sein Nachruhm? Menschenblut zu vergießen, Städte zu verderben, Länder öde zu machen, arme Sterbliche noch ärmer zu machen, das war oft der Vorzug seiner Handlungen. Elende Freude, welche Thränen und Verantwortung gebiehet! Welchen Lohn wird der Tag, welcher das ewige Schicksal bekannt macht, dir schenken? Eine solche schwere Frage, die ich mich nicht zu erörtern unterstehe, sondern dem Allerhöchsten überlasse. Hier liegt auch der Wollüstige. Wie oft flohe er bestürzt von diesem Anblicke der Sterblichkeit, um nicht durch den traurigen Gedanken des Todes in seiner wollüstigen Freude

de



de gestöret zu werden. Er erblafte schon, wenn ihm eine geheime Stimme das Grab und die Verwefung nennte. Iso deckt ihn die Erde gleich dem, welchem nie ein weiches Lager zu Theil ward, wie glücklich ist er noch, daß er bei Leibesleben seine fleischlichen Wollüste mit tugendlichen Handlungen verwechselte, so kann ist keine Angst seine Seele durchdringen, daß sie eine Slavinn der niedersten Bedürfnisse des vergangenen Lebens gewesen ist, welche fürtreffliche Sittenlehre! vor euch wilde Wollüstlinge! Nicht weit davon in jener Gruft, welche ein Schwibbogen verzieret, liegt der Geizige, welcher Geld und Reichthümer zu seiner Stütze machte, auch dem Geizigen wird iso, aller seiner ängstlichen Arbeit um Gold und Reichthümer ohngeachtet, nichts als eine Hand voll sandigte Erde zu Theil. So verzagt er noch zurück blickte, als seine Seele von ihrem Körper schied, und noch einen Seufzer dem ungerechten Grabe hinterlies, so entblößt von allem ruhet hier sein morscher Leib, und noch ärmert zittert seine Seele in Angst vor der gewissen Zukunft. Merket euch dieses, ihr Reichen in dieser Welt, brauchet euren Reichthum weislich, seyd nicht stolz auf solche vergängliche Reichthümer, sondern dienet damit dem nothdürftigen Nächsten, vermehret damit die Ehre des Schöpfers und sammlet euch Schätze auf das Zukünftige in jenen Wohnungen, Schätze, welche niemals verrosten, und auch eine ewige Interesse aus Gnaden bringen werden. Denn eben so schwer es ist tugendhaft arm zu leben, eben so schwer ist es auch tugendhaft reich zu leben, denn arme Leute



Können eben so lasterhafte Sklaven bei ihrer Armuth und Geldmangel seyn, als reiche Leute eben so lasterhafte Sklaven bei ihren Reichthümern und Geldüberflusse seyn können. Sterbliche, spiegelt euch durch diese Beispiele, und fliehet die schädlichen Laster, welche euch den Ruhm der Menschheit verlustig machen, und wohl gar um die ewigen Gnadenschätze bringen können. Auch dort ist die schwarze Gruft des Gottesverleugners, des Atheisten und Religionspösters, und es ist mir hier zu weitläufig, ob seine Meinungen ihn mehr aus Unwissenheit als aus Bosheit verwirret haben, ich kann nicht so kürzlich seine schlechten Absichten bestimmen, das göttliche Wort mag die Atheisten mit ihren schwärmerischen Gefolge gründlich widerlegen und bekehren. Wie der Atheist in seinem Leben ein Abscheu der Redlichen, des wahren Christen gewesen ist, so fürchtbar war sein Ende, fürchtbar war es weil er in Unbußfertigkeit seines Unsinns bis an den letzten Hauch des Athems blieb, fürchtbar weil er keine Gnade begehrte, fürchtbar, weil zweifeln seine letzten Untersuchungen waren. Jehovah! erleuchte doch alle Religionspöster und zeige denenselben die verkehrten Abwege ihrer verderbten Vernunftschlüsse, unterweise sie wie sie ihre Vernunftschlüsse, ja zeige ihnen wie sie ihre Vernunft in göttlichen und alle menschliche Vernunft, (die in ihrem rechten Gebrauche eine köstliche, und unschätzbare Gabe, von dir Schöpfer der ganzen Welt ist,) weit übersteigenden göttlichen Geheimnissen müssen unter den Gehorsam des offenbahrent Glaubens, (welchen uns Gott selbst, zuletzt durch seinen

seinen Sohn geoffenbahret hat,) müssen gefangen nehmen, damit sie auch die unaussprechlichen Belohnungen des göttlichen Glaubens, welchen nicht Menschenwis hervorgebracht, in jener zukünftigen Ewigkeit mit allen Rechtgläubigen davon tragen mögen. Befehre Du selbst, was zu befehren ist. Ich muß noch eine kleine Abschilderung eines Atheisten hierher setzen. In seiner Gnadenzeit kamte er, bei seinen thörichten Unsinn, keinen Gott, als wenn ihm der fürchterliche Donner und rothe Blitze, den selbigen nennete; doch nun weiß er mehr als zu viel, daß ein Gott, der aus Nichts die ganze Natur schuf, ein Gericht, Belohnung und die Ewigkeit ist. Nur sich selbst muß er die bitteren Vorwürfe wegen seines unglücklichen Schicks als auf ewig machen, denn Gott hat nie sein Elend gewollt, nichts als den Glauben, den wahren Herzensglauben wollte die ewige Güte von ihm, und der Atheist hat dieses nicht gewollt. Unsinniger Widerwille! Einen Schauer empfindet meine geheiligte Seele über den Gedanken, und eine Bangigkeit rühret mich, bei dem Einfalle, daß du, Atheist, zu der Schande der Menschheit wirklich varest. Nunmehr entferne ich meinen Nachsinn von dir, Unvernünftiger! und wende meine Sinne auf dich blühender Jungling, wie rühret mich der Überrest von dir! Ploslich, geschwinde, ehe du die Menschen in der Welt recht kenntest, mußttest du sie verlassen; in der Blüte des Lebens, in deiner Jahre Frühling, in dem Zeitpunkte, wo dir dieser Aufenthalt nur zu angenehm und schmeichelnd schien, rie dich die ewige Macht geschwinde davon. Die

E 5

Rosen



Rosen und Lilien der Wangen, der muntre Scherz, welcher von deinen jugendlichen Lippen floß, die lebhafteste Anmuth, mit welcher du jeden reiztest, der dich sahe, wo sind sie? Eine Speise der nagenden Würmer, und ein Eigenthum des faulenden Moders, dessen Kräfte kein Balsam brechen kann. O Elend! Aber wie glücklich wirst du seyn, wenn dein kurzes Leben nicht von Lastern entstellt, und durch diese geleiret, von überwiegenden Thorheiten durchflochten war! Selig ist er, wenn den schönen Leib eine noch schönere Seele gezieret hat. Unendliche Barmherzigkeit, gedenke nicht der jugendlichen Verärglungen! Merket es ihr blühenden Jünglinge und Jungfrauen! Dieses Grab des muntern Jünglings und seine tiefe Gruft rufe euch eine Warnung auf eure ganze Lebenszeit zu. Nicht abgelebte, graue Greise allein, nein, auch ihr seid sterblich. Wisset, ihr besitzet die Morgenröthe eurer Jahre nur um deswillen, um sie den Heiligsten aufzuopfern; laßet euch, dieses keine saure noch schwere Pflicht seyn, bedenket daß bei den Lastern die Menschen unzufrieden, bei den Tugenden hingegen zufrieden sind, triumphiret über die sinnlichen Wollüste, und schäset selbige nach eurer hitzigen Einbildung nicht höher, als sie wirklich sind, folget nicht denen wilden Beispielen, rasernder und unbesonnener Jugend, welche Zucht hasset, wünschet und hoffet ihre Besserung. Tugendhafte und weise Jünglinge! Gedenket in euren jungen Jahren an euren Schöpfer, in eurem Frühling des Lebens, ehe die Jahre, die Winterjahre des Alters, kommen, welche euch nicht gefallen. Zudem, ver
kann

Kann euch sagen, und Bürge davor seyn, ob ihr nicht geschwinde diesem Abgeschiedenen ähnlich werdet? Auch du, kleiner Grabeshügel dort, du sollst meinen ernstest und nützlichest Betrachtungen nicht entgehen. Kaum drückte dich, zarter Säugling, der zärtliche Arm der sorgsamest Mutter an ihren für dich wallendest Busen, so rief dich die Stimme des Todes. Warum erschienest du auf etliche Tage, Wochen, oder Monate, junges Kind, und verschwandest gleich einem loderdendest Irrlicht? Ist deine Zeit schon vollendet? Gleich einer grünen Knospe, die Hofnung von sich giebt, und abfällt oder verdorret, war deine Geburt und Tod. Ich denke noch weiter von dir. Wirst du vielleicht in jenen ewigen Gefaden zu den Vollkommenheiten steigen, und in dem Chor der Engel die heiligen Wahrheiten einer göttlichen Religion kennen lernen, aus welcher du Säugling, die Weisheit Gottes ehrerbietig bewundern und verehren mußt? Dein kurzes Daseyn sowohl, als dein geschwindest Ende, so unwissend est uns vorkam, und so natürlich est uns deuchtete, so viele Verborgeneheiten hat est dennoch vor unsern endlichen Verstand, welchem die höchste Weisheit Grenzen gesetzt. Wie ruhig sankest du in die Nacht des Todes ohne Schauer, ohne Furcht, uns zu einem Beispiel; daß wir uns nicht heidnisch vor dem Tode fürchten sollen, denn der Allerhöchste hat uns Menschen nicht zum Zorn gesetzt, weder bei unserer Schöpfung, noch bei unserer Auflösung. Schlummere sanft, du Liebling Gottes! Vor unzähligen Gelegenheiten bewahret, die oft den Menschen aus
der



der erworbenen Gnade fallen lassen; und taumelnd machen, riß dich der zärtliche Vater hinweg; so wie eine zärtliche Mutter ihr Kind sucht zurück zu halten von dem, was es in das Verderben stürzt. Ein glückliches Loos traf dich, eine Welt, welche der Weise verachtet, nicht zu kennen! und dieses in Absicht auf die gefallenen Geschöpfe, nicht aber in Absicht auf das fürtrefflich erschaffene Weltgebäude; welches der Schöpfer, aus Nichts, in einer fürtrefflichen Ordnung hervorbrachte. Nun wende ich meine Blicke, von euch, ihr zerstreueten Gebeine, um sie denen verklärten Eltern mit einer gerechten Thräne und allen Empfindungen der Wehmuth zu weihen. Ihr jugendlichen Jähren rollet hernieder, zittert in denen Augen, und benezet den Ort, welcher meine Freunde und Lehrer umschliesset. Dieses ist die heilige Ruhestätte des Weisen, meines redlichen Vaters, und meiner zärtlichen Mutter, tausend Auftritte wechselten in eurem kurzen Leben, und welche seltenen Rollen erschienen nicht oft. Bei dem letzten Blicke meiner Augen, entdeckte ich dort die Gruft eines meiner christlichen Freunde, und o wie fürtrefflich ist dein Andenken, ächter Freund Gottes! Als eines Redlichen waren deine Prüfungstage in dieser Welt mehrentheils traurig, denn Verfolgungen, Neid, und Niederträchtigkeiten suchten dich oft aus deiner himmlischen Ruhe zu reißen, die anlebenden Sünden bestürmten dich oft, und beförderten viele Fehltritte, doch du bliebest nicht im Schlamm der Laster liegen, sondern reinigtest dich vom Unflathe der Sünden, durch tägliche Herzensbusse
und

und durch wahren Glauben an den einzigen Mittler
 der Welt. So kurz du lebest, so war deine Zeit doch
 mehr werth, als Jahrhunderte, welche der Thor
 verschleudert hinschieben läßt. Und wie glücklich ist
 jede Stunde deiner Gnadenzeit benuset, da dir
 noch iso die Stimme der Tugend, den Ruhm des
 Gerechten nachruset! Welche hohe Belohnung wird
 deiner in dem Tempel des Ewigen erwarten, der
 Welt, welche deiner unwürdig war, wurdest du ent-
 zogen, dir zu der heiligsten Zufriedenheit und Freu-
 de, nur zu frühe, nur zu zeitig für mich, und mei-
 nen Verstand. Denn wo ist nun der vertraute
 aufrichtige Weise, welcher mich in mancherlei
 Fällen, wie du, wahrer Freund, belehren kann,
 und durch sein Zusprechen mir zu meiner Gemüths-
 ruhe gleich wieder verhelfen thut? Mich un-
 terstützen, wenn ich gleiten will, meine Unerfahren-
 heit aufmuntern, und welcher endlich meine unbe-
 dachtsame Handlungen sanftmüthig tadelt, und
 meine Fehler verbessert. Je mehr ich dem Nütze-
 lichen nachspüre, so ich von deinem längern
 Daseyn in dieser Welt hätte ziehen können, je mehr
 heisse Thränen fallen mir vom Auge. Diese hei-
 lige Asche, ja diese frommen Gebeine eines wahren
 Freundes, will ich nicht allein mit meinen einsa-
 men Zähren, sondern auch mit einem tugendhaften
 Wandel, so viel mir in dieser Schwachheit mög-
 lich ist, verehren. Dir, mein lebenswürdiger Freund,
 in grossen Handlungen nachzufolgen, soll mein ern-
 stes Bestreben seyn, das Gespräch von dir soll
 nicht bald vertrocknen, nein, dieses Grab, wo du
 ruhest,



ruhest, will ich mit des Frühlingszierden von jungen Rasen bestreuen, und eine bleichgrüne Cypresse bei deine kühle Grust pflanzen; so lange ich noch hier walle, will ich tugendhaft wandeln, damit ich am Ende, meiner zeitlichen Tage, wie du, diese Welt fröhlich verlassen kann, um mit dir zu werden, was nie ein unsinniger, unvernünftiger Lasterhafter ist, ewig glücklich. Vortreflicher Vorsatz laß mich dich stets in meinen Sinnen behalten, und niemals gänzlich verlassen. Du ächte, du wirkliche Freundschaft wahrer Freunde, du bist es, welche ist meine Betrachtung noch erweitert, deine Vergnügungen sind gleichsam der Zucker des menschlichen Lebens, welcher den Barmuth dieses nothvollen Wandels versüßet. Du aufrichtige Freundschaft bist der Seelenleim, des Lebens süßer Honigseim. Du gleichst der Sonne, welche die Welt belebet. Wo sollte doch die Welt samt ihrem Wesen bleiben, schien ihr der schöne Glanz der goldnen Sonne nicht? So ist die Freundschaft auch der Menschen klares Licht, mit welcher sie den Lauf der Eitelkeit vertreiben. Von den Gestaden der Seligen sank sie, die himmlische Freundschaft, die Freundsinn edler Sterblichen, vor Jahrhunderten hernieder. Menschenliebe, Sanftmuth, einstimmende, sympathetische Triebe besaßten ihren Busen, nebst dem Vergnügen, welches gleich den jugendlichen Freuden auf ihrer heitern Stirne lächelte. Deswegen bildet man die Freundschaft als drei nackte ernsthafteste Jungfern, die sich untereinander in die Arme schliessen, die eine von denselben hält eine Rose,

Rose, die andre einen Würfel, und die dritte einen Myrrthenbüschel in der Hand. Doch bleibt dieses nur eine dunkle Vorstellung der Dichter. Die Freundschaft war es, welche die glückselige Einigkeit bei dem Anfange dieses großen Weltbaues unter die Menschen schickte. Lebte gleich ein von Haß und Neid angefeuerter Kain, in dessen Seele die schwarze Zwieracht ihren verderblichen Gift wider seinen frommen Bruder Abel gestreuet, so besiegte diese glückselige Führerin der Menschen, doch die Edlen aller Zeitalter. Mit dir, o gütige Freundin der elenden Weltbürger, der armen Erdsöhne, will ich auch iso noch eine kleine Zeit reden, du sollt als eine Freundin, meine einsamen Betrachtungen vermehren, aufmerksame Leser und Leserinnen, werden es mit Nutzen lesen, und diesen Wahrheiten weiter in der Stille nachspüren. Aus deinen reinen Tugenden, o Freundin der Menschen, will ich die süße Freude schöpfen, welche zu wenige empfinden. Doch hier und da steigest du noch in erhabene Busen, und beseelest sie mit Freundschaft. Wie leer würden sonst viele Menschen seyn, wie leer würden sonst ganze Seelen seyn, um eine der Schöpfung würdige That, nach dem Fall Adams und Eva, zu zeigen, wenn nicht dein sanfter Zug den Sterblichen ansportete, ein Menschenfreund zu seyn, und sich untereinander, ohne Falschheit zu lieben. Künste und Wissenschaften, wie würden sie auch blühen? Wo sollte ihr glänzender Flor und Pracht herfür schimmern, wenn ihre Bearbeiter nicht vereinte Freunde gewesen wären? Und wo würde die Liebe, die Seele des
 .gefells



gesellschaftlichen Lebens, ohne dich ihren Sitz himmlischer Güte haben? Millionen Sterbliche nennen dich Freundschaft, ohne deine seligen Eigenschaften zu kennen, und die Tugenden, welche du forderst, auszuüben. Voll Stolz denkt der Regent mit Freunden umwölkt zu seyn, da ihn tausend scheinbar anbeten. Sklavisch verehren sie seine Thaten, welche sie entfernt von seiner Gegenwart verachten. Von dem Glanz der Höfe war diese sanfte Beherrscherin der Herzen längst verwiesen. Die betrügerliche Falschheit, verhüllet mit dem Schleier der Staatsklugheit, gezieret durch die Larve der schwermüthigen Liebe, war hier an ihrer Stelle feierlich aufgenommen. Mit vielen Masquen geschminket, siehet man nicht die Falschheit der Menschen. Ebenso denkt der Wollüstige, den als Freund zu finden, welcher, wenn das Gold der vollen Gläser perlend schimmert, oder eine schändliche Umarmung sie gesellschaftlich anlockt, in gleichen Schlamm der schädlichen Laster zu sinken, ihm eine ewige Zärtlichkeit zuschwöret: Doch siehet er eben diesen ewigen Freund heute, da ihn das Glück verlässet, seiner spotten. O wie selten sind wahre Freunde! Voll Kühnheit denkt sich der Frevler mit Freunden umgeben zu seyn, wenn er in der Gesellschaft des Lasters von denen Elenden, welche dieses mit ihm vereiniget, ein Mitglied ist. Nie kann das Laster das geheiligte Band der wahren Freundschaft befestigen; Zusammenverschwörungen gebiehet es, und zerstreuet sie auch wieder, wie der Wind die leichte Spreu trennt. Blinde Sterbliche! ihr genießet
das



Das Glück des Lebens gleich einen Schatten, und freuet euch bei der Schaale, da ihr den Kern des süßen Vergnügens nicht kennet. Ihr seid wie die Müßigen und Neugierigen, welche in anderer Leute Häuser, und auf ihre Handlungen, gleichsam hundert Augen haben, und in ihren eignen Häusern lauter blinde Einwohner zu haben wünschen, die nur stets das Leere ihrer Zeit, gleichsam mit Durchziehung derer Fehler der Nebenmenschen, erfüllen wollen, und selten sich selbst erkennen lernen; Ihr gleicht bald denenjenigen, welche alle ihre Scheintugenden so auszuschnücken wissen, daß man den Zusatz der Falschheit an selbigen nicht bemerken soll, zumal wenn man damit einen Austrich an den Probierstein der ächten Tugend machen will. Aber wie, ist denn mein Bemühen vergeblich! Und wo finde ich dich nun, Freundschaft? Bist du vielleicht unter die Sterne gewichen? Empfendet kein sühlendes Herz mehr die lebhafteste Freude, welche eine glückliche Vorwelt unter deinem Zepter genoß? Nicht ganz ausgeartet von erhabenen Gesinnungen lebt hier und da, in Pallästen so wohl, als in niedrigen Lehnhütten, dem ersten Urbilde ähnlich ein Mensch. Mehr in einsamen Hainen und Hütten, als in dem wilden Geräusche, wohnet noch diese süße Beherrscherin. An diesen verachteten Orten thront sie in stiller Majestät, und macht die Edlen ihrer Zeit dieses Glückes theilhaftig. Da singt noch oft der erhabene Dichter ihre Seligkeit dem Ohre der sühlenden Jugend vor, wenn er die ehliche und gesellschaftliche Zärtlichkeit in lebhaftesten Farben

D

trift.



trift. Und hier fließet auch die stille Thräne des
 Tugendhaften, der ohne Freund und ohne zeitliches
 Glück unbekannt herumirret, und den traurigen Trost
 der Leidenden in dem Mitleiden eines Freundes nicht
 findet. Die Liebe, geböhren von der Freundschaft,
 macht noch oft Glückliche der gütigen Zeit. Ohne
 diese süße Vereinigung ist sie eine wilde Leidenschaft,
 und findet ihre Befriedigung in der niederen Wol-
 lust gleich den unvernünftigen Thieren. Durch
 diese kleinen Triebe gelockt, oder durch Bedürfnisse
 dieses Lebens geleitet, verwickeln sich Tausende in
 ein ehliches Band zu Unglücklichen. Gold, Ehre,
 ein Dienst, oder nur flüchtige Schönheit, sind oft
 die trüben Quellen, welche in einen immer unzu-
 friedenen Ehestand leiten. Von Vorurtheilen
 blinde Menschen! Verblendete Menschen durch eure
 elende Wahl raubet ihr einem Stande seine Vor-
 züge, welche der Himmel den Menschen zu beglü-
 cken in denselbigen legte. Folget der edlen Freunds-
 schaft, die durch wahre Vollkommenheiten ihr
 Band knüpft, da die sanfte Harmonie und Ein-
 stimmung die Seele zu gleichen Empfindungen zu-
 sammen führet; und dann fühlet das Glück der
 ehelichen Vereinigung. Wie glücklich, merket die-
 sen Satz, und laßet seinen Schluß nicht vor eurem
 Nachsinn vorbeirauschen, ich wiederhole es noch
 einmal: Wie glücklich wird der Mensch schon hier
 leben, welchem der Himmel lächelt, daß er ihm einen
 Gegenstand seiner Neigung ähnlich zuführet, wo die
 Seele in einer sanften Harmonie mit der Seinigen
 ist, und ein Wille des andern sein Wunsch wird!

Wo



Wo solche Personen einander ehlichen, da ist Freude. Diese glückliche Augenblicke kann keine sterbliche Annuth, kein Vorzug des blendenden Reichthums, nichts als Tugend und Frömmigkeit gewähren. Diesem seligen Leitfaden eilet nach, ihr Jünglinge, und lasset die Vernunft ferne von Affecten wählen; so wird euch das ächte Vergnügen, die Wonne des Himmels begleiten. Höret auf, ihr in dem blühenden Alter, es mit dem Laster, welches ihr Liebe nennt, zu beschwärzen. Legte der Heiligste das sanfte Gefühl von der Liebe in euch, daß ihr es zu dem Viehischen erniedriget? Ein Theil des menschlichen Geschlechts raset, ohne schamroth zu werden, in diesem Laster, und hält es vor seine Ehre schändlich zu handeln. Unfähig des Gefühls der Freundschaft, tobt er seine Leidenschaften wild aus, und verführet die Unschuld, daß sie ihm ähnlich wird. Wie sind doch die Menschen fehlerhaft, unzählige Unarten werden an ihnen bemerkt. Eine unglückliche Ehe lohnet oft beiden Geschlechtern für ihr Toben und für ihre wilde Ausschweifungen. Ja, auch ohne dich, freundschaftliche Liebe, die nur ihre Wirkung in zwei Geschlechter gießet, herrscht die erhabene Freundschaft nach zusammenstimmenden (sympathetischen) Trieben in dem Herzen der Edlen von den Sterblichen. So werden Menschen von allem Alter und Ständen zusammen geführt, und durch ein sanftes gesellschaftliches Band gefesselt. Hohe Berge und große Seen trennten sie, ferne Länder säugten und ernährten Gleichgesinnte, und dennoch fühlten sie durch ähnliche Empfindungen freundschaftliche Entzückungen, welche



du, aufrichtige Freundschaft in ihr Gemüthe senkest, und dadurch die Menschen schon hier zu irdischen Engeln erhebest. Ihre edle Gesinnungen verbinden sie, und so sind sie ohne vergänglichen Eigennuß sich himmlisch zugethan. Sie selbst feuern ihre Triebe an, und eine große Handlung nach der andern, bringt ihre gemeinschaftliche Arbeit hervor. Sie befließigen sich der seligen Aufrichtigkeit, und auf ihren Lippen fließet gleichsam die Seele in einander, daß auch die geheimen Falten des Herzens sich nicht verborgen bleiben, (doch hier ist Klugheit zu gebrauchen, damit man seine Vertraulichkeit nicht unzeitig anbringe,) Hand in Hand erzöhlen sie einander ihren Zustand, ihre Lebensumstände und auch die Noth, so sie etwa drücken möchte. Ja du, Freundschaft! bildest auch in deinen Lieblingen, den aufrichtigsten Christen, der durch die gleiche Gesinnung seiner Freunde wächst, daß er seine Erkenntnisse erweitert, seinen noch schwachen Glauben stärket, und in demselbigen standhaft bleibet, so, daß er dadurch in den Ausübungen göttlicher Tugenden unterstützt wird. Welche schöne Beschäftigung wahrer Freunde, die einander in Noth und Glück, so viel ihnen möglich dienen, ist es, sich in wahren Vollkommenheiten zu befestigen, in diese erhabene freundschaftliche Vereinigung schüttet der Herr Segen herab. Hier in dieser freundschaftlichen Versammlung ergießet sich das ausgebreitete Herz, in das Herz seines Freundes, und wächst in dir, o liebe! Du bist das erste Geschöpf Gottes, und das seligste Geschäfte der Sterblichen, ja selbst die Wonne des hochfliegenden Cheruphs!

In



In der süßen Liebe Gottes genießet der Mensch den Vorschmack der Seligkeit, welche er bei dem Anschauen dieses unendlichen Wesens dereinst in vollem Glanze empfinden wird. Und als ein Freund der Menschen verbreitet sich diese frohe Neigung in eine allgemeine Menschenliebe. Durch diese Liebe findet er in dem Glücke seines Bruders eine süße Zufriedenheit; ob ihm gleich, die Noth, die Armuth, das Elend, und das Leiden desselbigen oftmals großmüthige Thränen abzwinget. So wandelt der Menschenfreund unter diesen werthen Freunden herum, und sammet ihre Tugenden mit dem Triebe der Nachseiferung zu seinem Eigenthum. Kein giftiger Neid, ja keine niederträchtige Eigenschaft gleich denenjenigen, welche voll Falschheit und schlauer Verstellung gegen einander sind, kann sich in das Herz von wahren Freunden schleichen, und die hohen Triebe der Menschheit zu dem Laster sinken lassen. In diesen himmlischen Empfindungen genießet der wahre Freund, nach Leib und Seele, den Vorschmack der seligen Vereinigung der Ewigkeit, bis er dereinst genährt von der unendlichbarmherzigen göttlichen Liebe, erquickt von den ähnlichen Gesinnungen gegen seine Brüder, zu den unsterblichen Freunden des ewigen Lebens übergeheth. Hier wird er dann von der sterblichen Hülle entbunden zu der englischen Höhe auffliegen, und die Unvollkommenheit und die Schwachheit, welche ihn in dieser Welt begleitet, nicht mehr fühlen, bis am letzten Welttage seine auferweckte ganze Person in alle Ewigkeit sich mit allen seligen Freunden vergnügen wird. Und diese



verklärte Menschen werden dann in ewigen Har-
 monien als verklärte Freunde die herrliche Seligkeit
 fühlen, die hier ihre Personen mit ihren Sinnen
 zu denken nicht stark genug waren. Ja, mit ewi-
 gen Lobgesängen und Preise werden sie alsdann den
 Schöpfer der reinen Liebe preisen, der die Seele der
 Freundschaft schon auf dieser Erden unter ihnen
 war, und die Menschen deswegen erschuf, daß sie
 in seiner Liebe ewig glücklich seyn sollten. O wie
 hat der Herr die Menschen so lieb, und wie sorget
 er noch täglich, auf eine unbegreifliche weise Art,
 vor ihr wahres Wohl! Ich wende mich nun zu dir
 herrlicher Frühling, du sollt ist derjenige Gegen-
 stand seyn, welcher der Freundschaft folget. Dir
 prächtiger Lenz, siehet mein unersättliches Auge voll
 jugendlicher Freude entgegen, und nehme aus dir
 die süßen Empfindungen, welche mich diese Stunde
 fühlen läßt, eile doch hernieder, du, der du von
 Segen träufelst. Komm hernieder, himmlische Güte,
 Lenz! von deiner Gegenwart belebet, wird dem Auge
 alles Schönheit, und das Ohr ganz Musik. Der
 rauhe und traurige Winter mit seinen langen und
 finstern Nächten entfliehet bei deiner Ankunft, und
 Boreas wendet sich, da du uns wieder zulächelst,
 gegen Norden. Der Berge weißes Gewand zer-
 schmelzet und fließet langsam in das nahe Thal, die
 Fluthen von zerschmolzenem Schnee, rauschen über
 die nahen Wiesen, und die Berge erheben mit
 neuem Schmuck ihr grünendes Haupt gen Himmel,
 Regenwolken befeuchten dieses Frühlingsgrüne.
 Die standhafte Eiche, nebst ihren jüngeren Kindern
 schüttet



schüttet die Last, welche sie umgab, dahin, um desto mehr durch den sanften Hauch der Westwinde hervorzutreiben, eine allgemeine Freude verbreitet sich über den ganzen Erdboden, nur der weise Gelehrte empfindet dabei besondere Anmuth, und ganz stauend bewundert er die Ankunft der Sonne des Frühlings, die seine Fenster verguldet, wenn er bei einsamen Stunden Betrachtungen über die Jahreszeiten anstellt; da hingegen der natürliche Mensch allen Abwechsel derer Jahreszeiten unempfindlich durchlebet; selten steigt ihm der Gedanke des fürtrefflichen Schöpfers, der die ganze Natur schuf, dabei in die Sinne; da hingegen der Weise dieses alles mit tiefster Demuth betrachtet. Nun rollet die Sonne müdehätig und gütig daher, ihre heißen Strahlen vertreiben allmählich die nächtlichen Fröste, welche noch zuweilen hernieder stürzten. Diese belebende Seele aller Geschöpfe, ja selbst der ganzen Natur, strahlet nun milden Wachsthum und Segen herab, und enteiset die gefrohrne Erde. Der gefrohrne Bach eröffnet sich, und fließet murmelnd der Sonne entgegen, welche ihre majestätische Schönheiten in ihn senket, daß er gleich einem kristallinen Spiegel rieselt, und wieder seine erste Gestalt annimmt. Die muntern Knaben verkündigen mit ihren kindischen Spielen deinen Anfang, o Blüthe der Zeit, ist verjüngt das Jahr die rauhen Wangen, und streicht der Schneeflocken Kaltes ab, der Frost zergethet in gewärmter Luft, die Schaaren der kalten Winde entfernen sich ist, die unbewölkten Sonnenstrahlen der noch entfernten Sonne bekleidet mit Blumen,



Graß und Kraut, die nackte Schooß der Erden,
 man siehet durch Wärme und Nässe, die welken
 Felder grün, und die Knospen werden trächrig. Die
 Natur erwacht vom Schläse, und fänget an mit
 emsigen doch unsichtbaren Händen, zu unsrer Au-
 genlust, der bunten Farben Pracht in unzähligen
 Blümchen auszutheilen; der Sonnen Wunder-
 pracht, zerschmelzet Schnee und Eis, die Erde hüllet
 sich gleichsam wie in grünen Sammet, und füllet
 die fette Fläche mit Gras und Klee, jeder Erdenklos
 gebiehet ein fast lebendig Grün, man siehet mit
 Vergnügen der verjüngten Welt Gestalt, den
 Schmuck der Auen, Berg und Thäler, den kühlen
 Schattenreichen Wald, und der bunten Gärten Zier,
 Rosen, Nelken, Lilien, Ranunkeln uns in tausend
 Farben entgegen funkeln, und des lauen Frühlings
 Silberblüte vergnüget der Menschen Augen; auch
 das Wasser läßt den starren Panzer fahren, um seine
 Fluch mit süßer Gluch zu paaren. Der Landmann
 eilet mit ungedultigem Schritte nebst dem langsamern
 Stiere, die erquickende Erde zu bebauen, um die
 Sommererde einst zu finden, säet er iso aus.
 Wie voller Andacht danken die Gläubigen mit stillen
 Seufzern, und mit gen Himmel erhabenen Augen
 dem Allmächtigen, daß er ihnen diese lächelnde
 Scene des Frühlings wieder erleben läffet! Dop-
 pelt munter gehet die Arbeit des Landmannes, da
 ihn der Segen dessen, welchem er ein Dankopfer
 bringet begleitet. Ihr Weichlichen, ihr Wollüstigen!
 Sehet diesen Fleis des Landmannes, er ist es,
 welcher euer Leben erhält, und bei dem Schweisse,
 welchen



welchen er dabei vergießet, glücklicher ist, als ihre Zärtlinge seyd, weil der Landmann die Natur mit aller ihrer Anmuth fühlet, empfindet, und ihr folget; wie lebhaft siehet er nicht denen Frühlingswürkungen zu, und betrachtet die Anmuth des Lenzes. Ist ziehen auch die Wiesen ihr grünes Kleid an; das lebendige Grün, das allgemeine Gewand der sichtbaren Natur, durchläuft sowohl das feuchte Thal, als auch das vor kurzem noch dürre Haupt der Hügel. Welche das Auge erquickende Aussicht. Der niedere Boden durchsichtet sich mit unzähllichen reizend gezeichneten Blumen, lächelnd schimmert uns der neue und schöne verzierte Teppich des Erdbodens entgegen, unbemerkt ihrer Zierde (blähen, und sterben tausend Schönheiten von Feldblumen voller Pracht dahin, welche mit vieler Aufmerksamkeit, die am Rande des Flusses gehenden Angler, die zum Vergnügen nach denen glänzenden Fischen ihre Angel auswerfen, fast täglich bemerken. Wie zufrieden sind nicht diese Menschen, wenn sie unter so vielen jungen Blumen sitzen, und etwas mit ihrem besten Faden von Fischen zur Beute machen, wie anmuthig ist ihnen der beblünte Frühling. Aber wie ist doch die Feldblume ein so lebhaftes Bild des Tugendhaften, der in Thränen und Armuth, oder niedrig im schlechten Kleide, auch wohl im groben Kittel seine himmlische Tugend ausübet, nicht durch Bewunderung und Großmuth zur Nachahmung tugendhafter Thaten, und edler Bemühungen ermuntert wird, aber dennoch die selige Empfindung derselben in seinem Busen fühlet, und den Beifall

der Tugend genießet. O welche vortrefliche Belohnungen führet die Tugend schon hier in der Welt mit sich, wage es nur thörichter Lasterhaster, und entreiß dich mit Gewalt den Lastern, und den natürlichen verderbten Abwegen, bemerke die Vortreflichkeiten und das Vergnügen des Gemüths und der Sinne, womit die tugendlichen Handlungen, die Liebhaber der Tugend schon hier gleichsam krönen, so wirst du einen Ekel an allen Lastern finden, und so du Lasterhaft gewesen bist, wirst du ist Tugendhaft gesinnet werden, und den Pfad der Tugend mit Freuden wandeln, denn die liebenswürdigen Tugendwerke bleiben auch noch in jenen ewigen Zeiten; und ihre Belohnungen veralten aus Gnaden nicht. Nun wird die Luft mit der Annäherung der Sonne sanfter, balsamische Gerüche lindern und stärken dieselbige. Es durchdringen die Säfte den Baum, durchsteigen alle Aeste, und treiben trachtige Knospen, welche sich öffnen, daß die Jugend der Blätter, und der perlenden Blüten erfolget. Angenehme Ausichten der Zukunft kommen näher, und ein großer Schauplatz vieler Vergnügungen, zeigt sich dem menschlichen Gemütze ganz nahe. Gleichwie mit Feldrosen überschüttet, stehen die Bäume da, und der grüne Sarnmet der Erde ist mit unzähligen bunten Feldblümen durchwirket. Die Vögel singen auf den Nestern, von dem jungen Laube verdeckt entzückende Gesänge, die steigende Lerche mischt ihr Lied mit diesen, und die firtrefliche Nachtigall ist die Seele des Concerts von dem geflügelten Geschwader. Welche liebliche Abwechselungen der Melodien, bringen diese besiederten und rege Schaaren herfür.



herfür. In sie mischt sich mit wilder Anmuth das ferne Geblöcke der thierischen Bewohner der Hügel, nebst dem hohlen wiederhallenden Gebrülle des Charles. Der muntre Hirt, welcher mit seinen muthbaren Heerden muthig umher irret, siehet ihnen vergnügt zu, wie sie wiebernd gegen einander frohlocken. Der fruchtbare Boden, mit Grase und heilbaren, gesunden Kräutern bewachsen, stieg von der Hand, des der die gütige Natur schuf, zu ihrer nährenden Erquickung hervor, damit sie nach Ablauf etlicher Monden, denen Menschen zur nahrhaften Speise dienen, und sie schon ist mit nährender Milch tränken sollten. Das junge Lamm springt muthwillig in dem schattichten Thale in Unschuld und Fröhlichkeit einher, lockt seine rege Gespielinnen, und sühlet die scherzende Liebe in gaulender Lustbarkeit, da hingegen das ältere Wollvieh, und die schnaubenden Stiere in stillem Ernst sich freuen, und geduldig ihre Kleider zu der Decke vor der Kälte und zu andern nothdürftigem Gebrauche hergeben. Die Frühlingstochter, die Liebe, herrscht mit ihrem mächtigen Zeppter, und jedes lebendige Geschöpfe von dem wilden Löwen, der alle Thiere in der Scheu hält, bis zu dem kleinsten Wurme, und Insekt sühlet ihre starke Macht. Das stolze Roß wiehert seine heisse Leidenschaft ungezählt heraus, der Staub des zarten Sandes steigt empor von dem Schnauben seiner Nase, und von dem Strampfen seiner Füße. Thierisch hängt es der Liebe nach. Die Einwohner des so anmuthigen Waldes, in welchem Stille, Schatten und Lieblichkeit zu finden ist, diese Waldeinwohner brüllen ihre wilde Liebe heraus, das Thal

Thal, Hügel und Wald das Echo wiederruft. Eine ungezähmte Gluth fühlet der schnelle Hirsch in seinen brennenden Adern, er, der des Waldes Zierde ist, rennt ohne Nahrung und ohne Schlaf, in wilder Raserei, durch Gebüsche und Höhlen, bis er den Gegenstand seiner Sehnsucht findet. So unartig sind viele Wollüstige, die ihren natürlichen ausschweifenden Begierden nachhängen, und nicht ehe aus dem Tummel der Wollüste sich finden, bis sie die Tugend leitet und nüchtern machet. Diese Scene der Liebe von der girrenden Turteltaube bis zu dem großen Elephanten ist allgemein. Das forschende Auge des Landmanns Fennt sie und bewundert den mächtigen Trieb dieser Leidenschaft; Nachdenkend kann er öfters die Ursacher nicht entwickeln, bis ihm der scharfsinnige Gelehrte mit seinem Wize zu Hülfe eilet. Nur mit euch hier Jünglinge, will ich mich noch ist gleichsam in der Stille unterreden; wie ich als ein Freund, euch zur Bildung des Herzens dienlich werden kann. Ihr seid es, die ihr die Jugend des Lebens noch fühlet, welche euch annuthig gleich dem Frühling verstreichet, und dahin eilet. Kommet empfindet mit mir, eurent Freunde, jeden Austritt des Frühlings mit allent Gefühl der Freude. Betrachtet und sehet die Macht der Liebe, und so sehr ihr höher als die Kreaturen gebaut seid, beherrscht diese Leidenschaft bei ihrem Gefühl. Nicht zu stolz um der Natur zu folgen schmecket dieses süße Vergnügen; doch auch nicht zu niederrächtig um der Leidenschaft ohne Bernunfte beherrscht den wilden Zügel zu lassen erlaubet ihr nicht, daß sie zu dem Laster sinket; kennet die Laster, hütet euch



euch vor selbigen. So edel als euch euer Schöpfer
herfür brachte, empfindet die Liebe, daß ihr durch Aus-
schweifungen die Größe nicht verlieret, in welcher sie
euer Werkmeister den Menschen einflößte, und sie als
das Gewürz des Lebens ihm zu genießten gab. Schön
wie die junge volle Rose, und unschuldig gleich der
Pracht der silberweißen Lillie sei die Liebe der Jugend.
Hüpfet ihr, Jünglinge und Jungfrauen, freuet euch
sittsam, kommet her zu mir eurem Freunde, und win-
det euch grüne Kränze von dem Schmuck der Wälder
und der Zierde des Thales, und traget sie zu der Schön-
heit dieser Gegend, um das Gefühl des Frühlings
durch alle seine Reichthümer und Fürtreflichkeiten zu
erheben; denn ihr selbst seid ein lebhaftes Bild dieser
Jahreszeit, welche, von unzähligen Annehmlichkeiten
umschmückt, der Anfang von einer von Segen entge-
gen wallenden Freude ist. Leget in euere Sinne, ja in
eure ganze Person einen Schatz von Weisheit und
Tugend, die, wenn der Schnee des Alters eure Häupter
decket, und selbst die Pracht der Rose von den Wangen
entwichen, euch dennoch mit dem Weisen, der ver-
gnügt in die Begebenheiten seines Lebens zurückblicket
und zufrieden gleich dem gläubigen Christen der fro-
hen Ewigkeit entgegen zu lächeln, machen; denn die
frohe Ewigkeit ist bei denen Gläubigen, wie ein
fröhlicher Gedanke vom prächtigen Lenze; sie sehen
aus diesen Wundern des strahlenden Frühlings die
Weisheit des Schöpfers. Natur und Kunst rufen
sie uns entgegen. Welche Anmuth herrscht in der
Wüste? Welche Ordnung und Schönheit in den zier-
lich gebaueten Gärten? Kunst und Geschmack hat sie
gefor-



geformet. Der liebliche Duff der Rose und der vollen Nelke, der blaue Hiacinth nebst seinen befreundeten Schwestern in der Schönheit athmen uns alles irdische Vergnügen und die sanfte Empfindung, gleichwie die scherzenden Westwinde entgegen. Aber igt kommt ihr tugendhaften Jünglinge und Jungfrauen, ihr edel fühlenden jungen Gemüther, in jene neugekleidete Aileen, und schmecket mit mir die ganze Seligkeit dieser Erde; durch dieses schattigte Dunkel ergeht, werdet ihr jene schimmernde Pracht der glänzenden Höfe mit ihren Reichthümern verachten lernen. Den Stolz der entlegensten Himmelsgegenden trug die geizige Hand des Gärtners zusammen, und alle sind Zeugen der Weisheit ihres Schöpfers. Welche Wunder! In eine süße Veräubung sinke ich dahin, da ich die Grenzenlose Schönheiten der göttlichen Weisheit, welche sie in die Natur goß, in stiller Aufmerksamkeit betrachte. Gleich groß und herlich bist du, Gott! in der geflügelten, oder geschwind rollenden Donnerwolke, als in der schlechtesten Blume, und gleich gros bist du in dem kleinsten Laube, als in dem größten Erdgewächse; deswegen soll mich, unerschaffne Gottheit! die sichtbare Schönheit des Frühlings jederzeit zu ihrem Ursprung führen, zu der Quelle, wo alle Pracht nur ein Schattenriß von deinen unendlichen Vollkommenheiten ist. Die ganze Schöpfung rührt meine Empfindungen mit heiligem Gefühle. Uerschaffne Gottheit! Aus dem glänzenden Schimmer des Prachtvollen Frühlings läßt du mich deine Allmacht, deine Güte und deine unbeschränzte Weisheit, mit kindlicher Ehrfurcht erkennen
und



und bewundern. Heil dir Mensch! ja selig ist der Mensch, welcher die feinen Empfindungen, welche du, gütigster Schöpfer aus bloßer Liebe in ihn goßest, zu seiner Seligkeit benuset; aus dem blühenden Lächeln des Frühlings nicht seine Wollust nähret, sondern zu seiner Glückseligkeit deine Grösse und seine Pflichten aus ihm erkennet; ja, sich nicht durch den Reichthum der Gnade Gottes zum Stolz, sondern zu der dankbarsten Erkenntniß seiner herablassenden Güte leiten lasset. Heil dir, Mensch, der dir solche Anwendung des Lenzes, dein Augenmerk sehn läßt. Wie unendlich weit ist das Reich der Natur an Schönheiten! Wie unermesslich das Reich der Gnade an unverdienter Erbarmung! Welches Meer von Wohlthaten wohnet in dem Urheber alles dessen, das da lebet und ihn denket! Allmächtiger! der Frühling, diese Pracht, welche von dir kommt, die meine Augen, und auch meine menschlichen Empfindungen göttlich rühret, soll mich mit tiefster Demuth und Verehrung zu deiner majestätischen Grösse, und dem lebhaftesten Danke, für deine reiche Gnade erfüllen. Auch mein Frühling soll dir aufgeopfert werden, mein kommender Sommer des Lebens soll dir blühen, daß ich in dem Herbst der Jahre einernden kann, und dann den Tag, welcher Dir gefällt, getroßt erwarte, um durch den Glauben an den einzigen Mittler der gläubigen Menschen, selig zu entschlummern. Sanft wie die Rose von dem rauhen Nordwinde verwehet ihr Haupt sinken lasset, fühle ich dereinst durch deine Gnade gestärkt den Tod! Voll göttlicher Freude,
voll

voll göttlichen Affectes über die Grösse seines Wesens, über die Herrlichkeit jener Gnadenbelohnungen, voll Begierde, jene ewigen Freudenzeiten beständig zu überleben, und voll vom Verlangen aus dem Kerker erlöset zu seyn, schmeckt der Gläubige schon die Seligkeit des Christen, und verkennet die Bitterkeit des Todes, die Stärke der offenbahrten göttlichen Religion stärket ihn, und macht ihn ewig siegend, er sieget auch gläubig über den letzten Feind, den Tod; Sanft so wie Westwinde das Daseyn der Rose vernichten, neiget der gläubig siegende Held sein Haupt in die Gränzen der Freudenvollen Ewigkeit; der Ewigkeit, wo Monarchien nicht eines Augenblicks derselbigem werth sind. Heil Euch! ihr Weisen, ruhet sanft, verklärt für den Lohn, welchen euch hier die Tugend zu geben nicht vermögend war. Euer Leben und Tod sei das Beispiel, welches ich verfolge. Heil Euch, ihr vollendeten Gerechten.

E N D E.



AB: 43 $\frac{15}{1,26}$

VD 18

ULB Halle

3

001 512 366







B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Der
F r e u n d
in der
E i n s a m k e i t,
zur
E r h o l u n g d e s H e r z e n s.



Hamburg. 1764.